

2,50€ EINZELPREIS  
Auflage: 1000 Stück

Fest der Stadtpatrone Gervasius & Protasius 2009

DIE INFORMATIONSSCHRIFT DES  
MÜNSTERBAUVEREINS BREISACH E.V.



# unser Münster

Nr. 42 1/2009

MÜNSTERBAUVEREIN  
BREISACH E.V.



## DER RELIQUIENSCHREIN DER HEILIGEN GERVASIUS UND PROTASIUS

Es geht um die Mitte – Der Reliquenschrein – Warhafte historia vnd geschicht – Der Hochaltar kehrt zum Stadtfest zurück



Bild von der Primiz Pater Justin Langs am 1. 5. 1960 vor seinem Elternhaus in der Radbrunnenallee.  
Der Primiziant in der Mitte, Dekan August Müller rechts, ein franziskanischer Mitbruder links. Im Hauseingang hinten Sr. Antonia und Adelheid Lang, zwei Schwestern von G. Lang.  
Die beiden Kommunionkinder vorne: Carola Menzer † (links) und Erika Keller (Semling).

Wie bereits im Heft 2008-2 wollen wir eine Studentin zu Wort kommen lassen, die sich für ihre Seminararbeit ein Thema im Breisacher Münster ausgesucht hat. JULIA WOLTERMANN studiert an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg Kunstgeschichte im Hauptfach, im 1. Nebenfach Archäologie und im 2. Nebenfach Anglistik. Den Beitrag haben wir mit dem Einverständnis der Autorin gekürzt.

# DER RELIQUIENSCHREIN DER HEILIGEN GERVASIUS UND PROTASIIUS

Von Julia Woltermann



Bild 1  
Der Silberschrein

Als Julia Woltermann 2007 ihre Seminararbeit schrieb, studierte sie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg Kunstgeschichte im Hauptfach, im 1. Nebenfach Archäologie und im 2. Nebenfach Anglistik. Weil sie zuvor auch ein Praktikum bei einem Goldschmied absolviert hatte, interessierte sie das Thema ganz besonders. Natürlich besuchte sie während des Seminars Breisach und das Münster St. Stephan, um an Ort und Stelle zu studieren, worüber sie schrieb.

Für ihre Seminararbeit erhielt sie eine sehr ordentliche Note und auch wir fanden, sie habe sich sehr angestrengt und kurz und bündig, ohne Schnörkel und aktuell geschrieben. Deshalb wird J. Woltermanns Werk auch bei unseren Lesern gut ankommen.

Mittelseminar:  
Goldschmiedekunst im Mittelalter, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg  
PD Dr. Christian Hecht

## 1. Beschreibung des Silberschreins (Bild 1)

Der silberne Reliquienschrein im Sankt Stephansmünster in Breisach wurde im Gedächtnis an die heiligen Märtyrer und Zwillinge Gervasius und Protasius im Jahr 1496 gestiftet und angefertigt. Bei der Silberschmiedearbeit handelt es sich um eine Kleinarchitektur, bestehend aus einem Unter- und Obergeschoss, dessen kastenartige Grundform von einem geschwungenen Walmdach überdeckt ist. Er misst in der Länge 84 Zentimeter, in der Tiefe etwa 42 Zentimeter und ist 58 Zentimeter hoch. Der Kern des Schreins, der die Gebeine der Stadtheiligen Breisachs in sich birgt, besteht aus Lindenholz, auf das figürliche Darstellungen auf versilberten Kupferplatten aufgenagelt sind. Die tragenden Metallleisten und das Astwerk zwischen den Nischen sind

dagegen mit Schrauben und Klammern aus Silber am Holz befestigt. Das Silber wurde getrieben und auch teilweise vergoldet, was sowohl bei den zwanzig Heiligenfiguren, an denen das Gold an Haar, Gewandteilen und Heiligenscheinen zu erkennen ist. Auch am First an jeder zweiten blütenartigen Krabbe, an den rundlichen Flos (Blüten) und den an Akanthus erinnernden Blütenranken der Balkone über den Kreuzigungsdarstellungen wurde Gold verwendet.

Vier wachsamen Löwen (Bild 2) tragen den Schrein auf ihren Rücken und scheinen ihn auf seiner vergoldeten hölzernen Grundplatte über dem Boden schweben zu lassen. Figurenschmuck zielt den gesamten unteren Teil, an den Längs-, sowie auch an den Stirnseiten. Eine Kreuzigungsszene (Bild 8) zieht



Bild 2 Löwe

## ES GEHT UM DIE MITTE

Pater Dr. theol. Justin (Gervasius) Lang OFM †

Mit: »Es geht um die Mitte« überschrieb 1992 Pater Dr. theol. Justin (Gervasius) Lang OFM einen Beitrag für »unser Münster«. Gervasius Lang, 1934 in Breisach geboren, starb am 20. November 2008 in Ulm. Der Franziskanerpater war seiner Kirche ein wichtiger Mann, was sich nicht zuletzt an seinen Lebensstationen ablesen lässt:  
Dozent für Dogmatik an der Theologischen Hochschule der Franziskaner in Fulda (1965-1968) und München (1968-1971), sowie an der Katholischen Fachhochschule in Freiburg (1972-1982), Guardian der Konvente in Freiburg (1973-1982) und Fulda (1988-1995).

Schon Judas Iskariot moserte: »Warum hat man dieses Öl nicht für dreihundert Denare verkauft und den Erlös den Armen gegeben?« In seiner Entgegnung nimmt Jesus die verschwenderische Maria in Schutz: »Lass sie, damit sie es für den Tag meines Begräbnisses tue. Die Armen habt ihr immer bei Euch, mich aber habt ihr nicht immer bei Euch.« (Joh. 12,6 ff)

Heute empfindet manch einer die berühmten Sakralbauten mit ihren kostbaren Ausstattungen auch als einen Luxus, vergleichbar dem Pfund Nardenöl im Alabastergefäß, den wir uns nicht mehr leisten können. Deshalb kein Geld für Münster und Dome, sondern alle verfügbaren Mittel für die Notleidenden hier und in der Dritten Welt.

Wir sind natürlich ehrlicher als Judas Iskariot, dem es, wie der Evangelist ausdrücklich anmerkt, nicht um die Armen ging, sondern um das Geld. Nein, uns geht es wirklich um die Armen.

Geht es uns aber dabei auch um Gott? Sagt jemand, wir wollen an unserem Gesundheitswesen, an Bildungseinrichtungen, an Ferienreisen und an Unterhaltungselektronik sparen, um besser helfen zu können? Waren unsere Altvorderen falsch beraten, als sie ihre Häuser schmal und niedrig, ihre Dome aber weit und hoch gebaut haben? Gibt es auf die Dauer Gottesbegegnung in bloßer Mittelmenschlichkeit, oder wartet die Horizontale nicht immer schon auf ihre Durchkreuzung durch die Vertikale? Kann es eine Atmosphäre der Gottesnähe geben, wenn niemand mehr daran denkt, das kostbare Öl zu verschwenden? Nur so, aus reiner Liebe?

Natürlich geht es darum, das Eine zu tun und das Andere nicht zu lassen. Und wo das Eine in rechter Weise getan wird, geschieht auch das Andere. Das lehrt die Geschichte des Glaubens, in der Gott niemals als der Rivale des Menschen auftritt, sondern als sein Freund. Sie stehen und fallen miteinander. Wem deshalb der Mensch wichtig ist, der kann von Gott nicht schweigen. Von ihm reden aber nicht nur die Schriften und die Lieder, von ihm reden auch die Münster und die Dome. Sie zu erhalten und für die kommenden Generationen über den Rang des Musealen hinaus als Stätten der Gottesbegegnung erfahrbar zu halten, ist die Aufgabe aller, denen es um eine innerste Mitte geht.

Nicht, als ob mit einem kunstgeschichtlich hochwertigen Sakralbau diese Mitte schon dingfest gemacht wäre. Darum kann und wird es nie gehen können. Aber ein Denkmal des Glaubens war und ist unser Breisacher St. Stephansmünster allemal. Ein Denkmal, das sprach und spricht: Denk mal!

## Inhalt

Es geht um die Mitte	2
<i>Pater Dr. theol. Justin (Gervasius) Lang OFM</i>	
Der Reliquienschrein	3
<i>Julia Woltermann</i>	
Das Münster vor 70 Jahren	8
<i>Gebhard Klein</i>	
Warhafte historia vnd geschicht	10
<i>Thomas H. T. Wieners</i>	
Der Hochaltar kehrt zum Stadtfest zurück	14
<i>Alois Hau</i>	
Der Heilige Ambrosius von Mailand	16
<i>Dr. Erwin Grom</i>	
Außenrenovierung des Münsters	18
<i>Hermann Metz</i>	
Am Münster gibt es nicht nur Steine	21
<i>Hermann Metz</i>	
Aktuelles: Preise, Bischofsbesuch, Achkarren, Elsass, Spenden, Musik im Münster	22

## Impressum

Herausgeber:  
MÜNSTERBAUVEREIN BREISACH e.V.  
Münsterplatz 3, 79 206 Breisach,  
Tel. 07667/203 Fax. 566  
www.st-stephan-breisach.de  
muensterbauverein@st-stephan-breisach.de

Redaktion: Hermann Metz, Dr. Erwin Grom  
Layout: Martin Hau

Bilder: Privat, Pfarrarchiv; sonstige Herkunft ist angegeben.

Druck: Meisterdruck, Reute

Konten:  
Sparkasse Staufen-Breisach  
KTN: 6000 509 BLZ: 680 523 28  
Volksbank Breisgau-Süd  
KTN: 25 99 18 BLZ 680 615 05



und aus den Berichten der legenda aurea, geschmückt. In den Zwickeln befinden sich auf den Längsseiten des Walmdaches link und rechts je ein Engel, der den Blick vom unteren figurenbesetzten stützenden Element auf die Szenen der Heiligenviten lenkt. Die zierliche ornamentale Gestaltung am Umriss des gesamten Schreins, besonders aber an den Nischen der darin stehenden zwanzig gegossenen Silberfiguren, zeigen das letzte Aufflammen der Gotik vor dem Hinübergehen in die nächste Epoche.

In drei, beziehungsweise fünf Arkaden eingefasste und aufwendig umrankte Rahmen eingebettet, weisen die Heiligenfiguren in den Ädikulä („kleiner Bau“, auch „kleines Haus“ oder „Tempelchen“) auf die Architektur der spätgotischen Kirchen hin. Deren Fassaden mit ihrer monumentalen Architekturplastik waren das Vorbild für die Schreine dieser Zeit, die aus den kostbaren Materialien Gold und Silber geschaffen wurden. Der Reliquienschrein steht nach seiner letzten Restaurierung im Jahr 2000 in einer Glasvitrine

den Blick des Betrachters auf die jeweilige Mitte der Längsseiten des prachtvollen Schreins. Über der Darstellung der dreifigurigen Gruppe (Jesus, Maria und der Apostel Johannes), ragt ein Balkon mit kleinen Soldatenfigürchen besetzt, die „in zeitgenössischer Kleidung“ dargestellt sind, auf (Bild 6). Sie präsentieren sich in individuellen Posen und stehen als kleine Wachen schützend auf dem Balkon des



Bilder 4 und 5 Fest der Stadtpatrone



unter dem Altartisch im Sankt Stephansmünster (Bild 3).

## 2. Die Bedeutung des spätgotische Reliquienschreins

„Die Kunst ist die Vermittlerin des Unausprechlichen.“ Dieses Zitat von Johann Wolfgang von Goethe versucht zu zeigen, was die Meister der Goldschmiedekunst beabsichtigten: das Mystische, Heilige sichtbar zu machen. Die Reliquienverehrung war - für uns heute kaum vorstellbar - für die Gläubigen in der Zeit der Gotik unglaublich wichtig. Es gibt vielerlei Gründe, die zu der Verehrung von Reliquien der Heiligen führten. Zum Einen hatte sich der Ritus der Kommunion dahingehend geändert, dass sie nur noch den Priestern vorbehalten war und die Menschen der christlichen Gemeinden daher nach Alternativen für die mystische Erfahrung suchten, Jesus und den Heiligen nahe zu sein. Die Reliquiare der Gotik

waren oft so konzipiert, dass man durch eine Glashülle oder einen Bergkristallverschluss hindurch den Inhalt betrachten konnte. So bekamen die Pilger oder Gemeindemitglieder die Reliquie so zu sehen, dass sie zwar der Realpräsenz nicht in allen Maßen nahe kam, den Menschen aber doch das Gefühl der Verbundenheit und der Anwesenheit der Heiligen gab.

Schreine hingegen waren in der Regel nicht mit durchsichtigen Edelsteinen, die einen Blick ins Innere erlaubten, ausgestattet. Doch oft wurden sie von kunstfertigen Gold- und Silberschmiedes geschaffen, dass ihre aus realen, weltlichen Materialien bestehende Präsenz dadurch gesteigert wurde, dass sie die Außenarchitektur der hochgotischen Kathedralen mit ihrem verspielten Strebewerk, den durchbrochenen Maßwerken, Pfeilern und verzierten Wimpergen ersetzten. Durch dieses „Entmaterialisieren“ erreichte der Goldschmied, dass sich die eigentliche architektonische Grundform des kleinen Gebäudes in dem schimmernden und dadurch transzendent erscheinenden Äußeren verlor. Eine Progression des Erlebens des mystischen Inhaltes der Schreine war dadurch möglich geworden. Somit erklärt sich die Form des Reliquienschreins aus dem Wunsch, dem Status des heiligen Inhaltes gerecht zu werden und ihm ein äußeres Erscheinungsbild zu geben, das es nach dem damaligen religiösen Empfinden der Menschen verdient hatte. Durch die Anbetung der Heiligen, die in den Schreinen mit den Gebeinpartikeln anwesend waren, erhofften sie Trost, Heilung von Krankheiten, Elend und Armut. Auch durch das Berühren, Unterschreiten oder sogar Durchkriechen der Reliquiare konnten die Gläubigen die von den Kunstwerken ausgehende Kraft erleben. Die Bitenden legten sich mancherorts sogar bei dem Festzug auf die Straße, so dass der Schrein über sie hinweggetragen werden musste.

„Dem Verlangen nach dem Jenseits hatte die Gotik auf das Vollendetste entsprochen. Dies ist der Ausdruck einer großen einheitlichen Stimmung, die im Zeitalter der Kreuzzüge fortwährend in Bewegung gehalten wurde. Das späte Mittelalter verlangte nach Greifbarem.“ So interpretiert es Dr. Max Creutz in seinem Buch „Kunstgeschichte der Edelmetalle“ (Stuttgart 1909, S. 268.) und bringt damit den Zeitgeist dieser Epoche auf den Punkt. Von Italien entlang des Rheins, bis in die Niederlande kamen Einflüsse zusammen, die den Stil und die Ausdrucksmittel der Kunstschaffenden prägten und inspirierten. Ob es nun in ausschweifender und bewegter Form war, oder wie in Schwaben eher „verhaltener und geschlossener in der Form“: Die Leidenschaft der Gläubigen in



Bild 6 Wächter auf dem Balkon

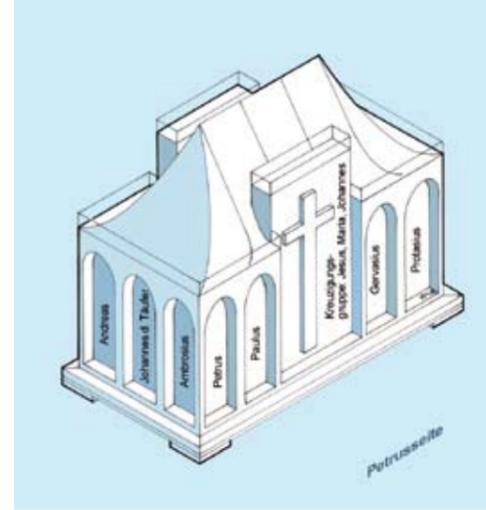
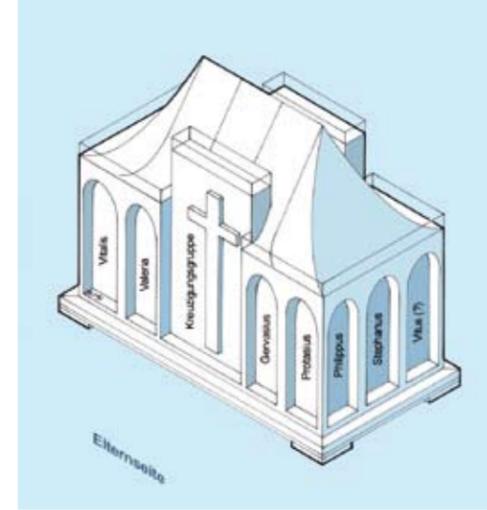


Bild 7 Anordnung der Personen im Schrein



dieser zutiefst religiös bewegten Zeit war es, die Gegenwart Gottes und der Heiligen zu erfahren, zu begreifen und mitzuerleben. Daher gab es solch ein unglaubliches Interesse an Reliquien und ihrer prunkvollen Darbietung.

Die Schreine wurde deshalb oft in großen Prozessionen an besonderen Tagen, wie zum Beispiel dem Gedenktag des jeweiligen Kirchenheiligen oder Stadtpatrons, wie es auch in Breisach der Fall ist, durch die Stadt getragen, um ihn den Gläubigen sichtbar und erlebbar zu machen. Viele Pilger, die oft „Wochen und Monate dauernde Wallfahrten“ hinter sich gebracht hatten, kamen zu solchen Prozessionen, um Verklärung zu erlangen. Große Volksfeste wurden im Rahmen der Prozessionen veranstaltet. Die besondere Bedeutung eines Schreines wurde den Gläubigen deutlich, wenn diese wertvollen Schätze, abgesehen von den Prozessionen, in den Kirchen von Weihrauch und dem Glanz von Kerzen eingehüllt und beleuchtet, aufgebaut und zur Anbetung und Betrachtung dargeboten wurden.

In Breisach ist diese Tradition bis heute ein fester Teil des Gemeindelebens (Bilder 4 und 5). Jedes Jahr am Sonntag nach dem 19. Juni wird der Schrein am Tag des Stadtpatroniums, das von den Einheimischen einfach „das Fest“ genannt wird, vom Münsterberg durch die geschmückten Hauptstraßen hinab in die Stadtmitte zum Marktplatz getragen. ...

## 3. Technische Betrachtung

Die Goldschmiedekunst im gotischen Zeitalter bevorzugte für figürliche Darstellungen das Wachsaußschmelzverfahren.

Dabei wird aus einem Tonkern und einem Wachsmo-  
dell die Silberfigur gegossen, nachdem eine gebrannte Tonummantelung um das Modell gelegt wurde; die Tonummantelung wird nach dem Guss zerstört und gibt erst dadurch die gegossene Figur frei. Dieses Verfahren wird auch „Guss nach verllorener Form“ genannt. In



Bild 8 Kreuzigungsgruppe

einem solchen Verfahren wurden wohl auch die etwa zwanzig Figuren am Breisacher Schrein gefertigt. Die weiteren Darstellungen auf den Schmalseiten und die des Daches wurden getrieben, das heißt, aus dem Silberblech herausgearbeitet, was großes Geschick und künstlerisches Können voraussetzte. Reich geschmückt durch Blattwerk, welches besonders die tragenden Metallleisten und die Balustraden des Balkons am Schrein umrankt, präsentiert sich der gesamte Schrein. Furchen und Drehungen durchziehen die Stränge der Äste, an welchen die silbernen Blät-

ter angebracht sind. Die Äste sind sehr realistisch nachempfunden, denn sie sind in einer Struktur dargestellt, die echtem Holz sehr ähnelt. Dieser besondere Effekt wird durch das Aufbringen von Silberfiligrandraht erreicht, der auf die Silberplatten gelötet wird. Der Draht wird gedreht oder gelocht, woraus seine eigenwillige und ausdrucksstarke Gestaltung hervorgeht.

Typische Merkmale des Basilikastils sind die Kriechblumen, sowie die Kriechblumen (auch Krabben genannt) entlang der Firste. Eine sehr ähnliche Firstgestaltung findet sich am Schrein der heiligen Ursula von Hans Memling aus dem Jahr 1489, der im Johannisspital Brügge (Belgien) aufgestellt ist. Balkon und Balustraden rings um den Übergang zum Dach erinnern an die Galerie einer Basilikafassade. Unterhalb dieses Balkons ist das Blattwerk in einem Halbbogen über den Kreuzigungsgruppen auffallend ausladend und dynamisch gestaltet. Eine gleichartige Ausarbeitung erhielten auch die Nischendächer bei den jeweiligen Heiligenfiguren. Der hölzerne Innenraum des Schreins, der wie der ältere Reliquienkasten aus Lindenholz, – eine sehr typische Art für den süddeutschen Raum – gefertigt ist, wurde so gut verarbeitet, dass er das halbe Jahrtausend bis auf einige aufgegangene Leimfugen und Risse ausgesprochen gut und fast unversehrt überstand.

Die Bauweise der Kleinarchitektur für Schreine veränderte sich im Laufe der Zeit, und beim Breisacher Schrein wird die Längsseite anstatt der Schmalseite zur Schauseite. Auch verschwindet allmählich die detailgenaue Ähnlichkeit mit einer Basilika und der Schrein wird mehr und mehr zu einem Schmuckgegenstand, der nur noch in seiner Grundform an ein Haus erinnert. Die Kastenform von

kostbaren goldenen Hauses. Dieser ist mit einem Fries, der den äußeren Brüstungsabschluss nach vorn hin bildet, verziert. Je vier weitere Heilige sind auf den langen Seiten anwesend, sowie immer drei Heilige an den Stirnseiten.

Das Dach ist mit zwölf eingravierten szenischen Darstellungen aus dem Leben und Wirken der heiligen Zwillingbrüder,



Bild 9 Putzrelief mit Rainald von Dassel an einer Hauswand am Münsterberg

Prunkkassetten, wie sie etwa Hans Straub 1580 anfertigte, zeigt, wohin sich die Gestaltung der Schreine entwickelte. ... Man sieht, dass der Schrein noch wie ein Gebäude aufgebaut ist, doch die Form, der man bei den älteren Schreinen, wie dem Dreikönigsschrein, den Vorzug gab, orientierte sich noch viel mehr an dem Aufbau einer Basilika. Der Betrachter schaut gewissermaßen auf eine solche. Bei älteren Schreinen, wie dem hochgotischen Gertrudenschrein aus dem Jahr 1298, war dies noch deutlicher. Der Schrein ist in der Tat einer Basilika nachempfunden, deren wichtigster Teil die Schmalseite ist. Wenn man ihn betrachtet, sieht man auf die Schauseite und steht somit vor einer Kirche im Kleinen.

#### 4. Ikonographie

Zunächst zum Bildprogramm der ersten Längsseite des Untergeschosses, die als „Petrusseite“ bezeichnet wird (Bild 7). Die fünf architektonisch ausgestatteten Nischen beherbergen in der Mitte eine Kreuzigungsgruppe. Sie zeigt den gekreuzigten Jesus mit Maria und Johannes und gehört somit zum „dreifigurigen Typus“. Zur Linken dieser zierlich und dennoch spannungsvoll-dynamisch umrankten Szene befinden sich, in je einer Nische, die figürliche Darstellungen der Apostel Petrus (welcher diesem unteren Teil des Schreins seinen Namen gab) und Paulus. Der ‚erste Papst‘ hält wie üblich einen

Schlüssel und ein Buch in den Händen. Paulus trägt zwei Schwerter mit sich, eins in jeder Hand. Auf der rechten Seite der Dreiergruppe der Kreuzigungsszene sind die Stadtpatrone Gervasius und Protasius, wieder in eigenen Nischen, dargestellt. Man erkennt hier, dass der als älter dargestellte Protasius ein Schwert hält, da er sein Leben durch Enthauptung hingeben musste, und Gervasius, der Jüngere der beiden, mit seinem Marterinstrument, der Geißel.

Die Brüder, sowie Darstellungen ihrer Eltern, sind noch einmal auf der zweiten Längsseite, der so genannten „Elternseite“ angebracht. Mittig ist wieder die Kreuzigungsszene zu sehen. Links von ihr zeigen sich die Figuren von Vitalis und Valeria, nach denen diese Längsseite ihren Namen trägt. Valeria ist mit einem Palmenzweig in der rechten Hand dargestellt, Vitalis dagegen mit einem Schwert. Auf der „Johannesseite“, der ersten Schmalseite des Schreins, sieht der Betrachter die Heiligen Andreas, Johannes den Täufer, sowie Ambrosius, der die heiligen Gebeine fand. Die zweite Schmalseite, als „Stephanusseite“ betitelt, zeigt Stephanus und Philippus, und einen unbekannt Heiligen (Vitus wird angenommen). Somit befinden sich auf dem unteren Teil des Silberschreins zehn verschiedene Heilige, sowie eine doppelte Darstellung der Stadtpatrone und der Kreuzigungsszene. Die Heiligen, zusammen mit Gervasius und Protasius, und abgesehen von der gewohnten Darstellung der Kreuzigung mit Jesus und seinen letzten Begleitern Maria und Johannes, ergeben somit die Zahl Zwölf. Diese gewichtige Zahl trägt eine reiche Symbolik in sich, die sich auf Reliquienschreine besonders gut anwenden lässt. Die geheime Offenbarung des Johannes macht diese Symbolik am deutlichsten. Er nennt zahlreiche Vergleiche, unter anderem den der zwölf Säulen, die das neue Jerusalem, das „himmlische Haus“, stützen. Somit übernehmen die dargestellten Heiligen die Aufgabe, das ‚Haus‘ der Märtyrer zu festigen und zu stabilisieren. Gleichzeitig repräsentiert der Schrein das neue Jerusalem, wie es Johannes in seiner neuen Vision beschreibt, die einen Eindruck des Jenseits, des Paradieses schon auf Erden erahnen lässt. Denn die Metalle Silber und Gold mit ihrem so übernatürlich erscheinenden Glanz gaben den Gläubigen das Gefühl, wie ihnen das Jenseits erscheinen könnte.

Die inhaltvolle Zahl findet sich in der Anzahl der Legendenszenen im oberen Stock des Silberschreins wieder, die sich wie folgt aufbauen: Über der Petrusseite beginnt der Zyklus mit der Marter der Eltern Vitalis und Valeria. Die zweite Szene

zeigt, wie die Stadtpatrone Breisachs ihr Gut unter Armen verteilen. Weiter wird davon berichtet, wie die Brüder mit dem heiligen Nazarenus ein Bethaus errichten. Dem Kaiser Nero werden diese drei Heiligen dann in der vierten Szene vorgeführt. Die nächste und damit fünfte Legende zeigt das Martyrium des heiligen Nazarenus. Im sechsten Bild ist das Verhör der Heiligen durch den Grafen Astasius dargestellt.

Über der Elternseite erscheint als erste, beziehungsweise siebte Folge, das Martyrium der Brüder, wobei Gervasius mit Bleikugeln zu Tode gezeißelt, Protasius dagegen enthauptet wird. Szene Acht und Neun befassen sich mit Philippus, welchem die Brüder zunächst im Traum erscheinen. In der folgenden Szene ist zu sehen, wie dieser mit seinem Sohn die Leiber der Heiligen birgt und bestattet. Im zehnten Bild erscheinen Gervasius, Protasius und der heilige Paulus dem heiligen



Bild 10 Der hölzerne Vorgängerschrein

Ambrosius im Traum. Anschließend ist die Ambrosiusszene gestaltet, in der er die Leiber der beiden Märtyrer ausgräbt, und es erscheint zusätzlich die wundersame Heilung eines Kranken. Mit der zwölften Szene endet die Schilderung, in der die Gebeine der Brüder in eine Kirche übertragen werden. Ferner ist die Heilung eines Blinden dargestellt; nach dem Berühren der Sänfte, auf der die Gebeine nach der Elevation den Gläubigen gezeigt wurden, wird er geheilt: Es ist das erste bekannte Beispiel einer „inventio“ (Auffindung) von Märtyrlerleibern.

Die Anbetung des Christuskindes durch die Heiligen Drei Könige zierte eine der Giebelseiten, was auf die gemeinsame Translation der Märtyrergebeine mit denen der Heiligen Drei Könige hinweist, die nach den Überlieferungen wohl alle durch Rainald von Dassel in das Rheingebiet gebracht worden sind. Die zweite der Giebelseiten ist, wie schon beschrieben, mit der Überführung der Gebeine von Gervasius und Protasius nach Breisach ausgeschmückt. Die getriebene Abbildung der Stadt ist gewissermaßen auch eine der ersten bekannten Darstellungen Breisachs überhaupt, was die besonderen Wert des Schreins herausstellt.

#### 5. Geschichte des Schreins

Mailands erste Märtyrer Gervasius und Protasius waren Zwillinge und lebten der Legende nach im späten ersten Jahrhundert nach Christus. Ihr Vater Vitalis, der aus Ravenna stammte, und ihre Mutter Valeria starben zusammen mit ihnen den Märtyrertod unter Kaiser Nero. Der Bischof und Kirchenvater Ambrosius von Mailand fand die Gebeine der Brüder im Jahr 386 und wird deshalb auch oft mit Gebeinen im Arm dargestellt. Er brachte diese in seine Kirche und sie gelangten, wohl durch den Reliquienraub von Rainald von Dassel, zusammen mit den Gebeinen der Drei Heiligen Könige 1164 nach Köln, beziehungsweise nach Breisach. Die Reliquien wurden mit einem Boot auf dem Rhein transportiert und in Breisach zum Münster hinaufgetragen. Eine Begebenheit, die auf dem Walmdach des Schreins dargestellt wurde, und die so bedeutsam war, dass sie noch heute an einer Hauswand in einer Straße, die zum Münster hinaufführt, zu sehen ist (Bild 9). Im Münster wurden die Gebeine zunächst in einem Holzschrein aufbewahrt (Bild 10), der etwa die gleichen Maße wie der Silberschrein hat und der noch im Stephansmünster in einer Wandnische zur Linken des Hochaltars steht (Bild 11). Die Legende der beiden Märtyrer wurde vom Augustinereremiten Johannes Berkin festgehalten, der um 1505 auf einer Wallfahrt auch Breisach besuchte. Demnach gab es 1480 eine große Überschwemmung am Oberrhein, also auch in Breisach, nach der die Bürger der Stadt in ihrer Not „gelobten (...), für die Gebeine der Blutzeugen einen Silberschrein anfertigen zu lassen und diese in einer Prozession an ihrem Namenstag, dem 19. Juni, zu verehren, wenn die Stadt von den bedrohlichen Wassermassen befreit werde.“

Da der Bitte Gehör geschenkt wurde, waren Gervasius und Protasius von nun an die Schutzpatrone der Stadt. Die Bürger stifteten aus Dankbarkeit eine hohe



Bild 11 Nische beim Hochaltar



Bild 12 Diese Abbildung der Stadt ist die erste bekannte Darstellung Breisachs

Summe für einen neu anzufertigenden Silberschrein, der ihren Wünschen gerecht werden sollte. In schwierigen Zeiten, wie etwa zur Zeit der französischen Bombardements 1793, der Sudetenkrise 1938, oder im Zweiten Weltkrieg, wurden die Patrone um Hilfe angerufen und der Schrein von engagierten Bürgern immer in Sicherheit gebracht. Der Schrein ist nun im Fuß des neuen Zehntensaltars aufgestellt (Bild 3). Von Anfang an sollte „am Patrozinium der Schrein unter dem Lettner offen aufgestellt werden“, womit sich die gleichartige Gestaltung der beiden Längsseiten begründen lässt. Man konnte somit den Schrein von beiden Seiten betrachten und sah jedesmal eine Kreuzigungsszene, sowie die Legendenszenen auf dem Walmdach und darüber hinaus die Heiligenfiguren, die um die Leidensszene Christi angeordnet sind.

#### 6. Peter Berlin – Künstler oder Stifter?

PETRUS BERLIN DE WIMPPHENA ANNO DOMINI 1496  
Diese Inschrift ist über der Stadtardarstellung von Breisach auf dem Walmdach des Schreins zu sehen (Bild 12), die vielleicht den ausführenden Goldschmied nennt: Die Jahreszahl der Fertigung des Silberschreins hat der Künstler in das Walmdach des Schreins eingraviert. Eine Sage berichtet, der Goldschmied habe wegen einer Straftat im Gefängnis gesessen und sei zum Tod verurteilt worden. Um der Hinrichtung zu entgehen, habe er den besonders schmuckreichen Schrein geschaffen.

Die Frage nach dem Goldschmied ist umstritten, weil es einige Ungereimtheiten in Bezug auf die Sicherheit der Behauptung gibt, Petrus Berlyn sei der Meister. Die Restauratorin Gisela König,

die dem Schrein im Jahr 2000 zu neuem Glanz verhalf, nennt Zweifel an der These, dass Petrus Berlin (wie er auch genannt wird) der ausführende Goldschmiedmeister war, da es in den Chroniken der Stadt Wimpfen keinen Meister namens Petrus Berlyn gibt. Königs weitere Nachforschungen haben jedoch ergeben, dass eine Familie Berlyn aus Wimpfen einige sehr wohlhabende Mitglieder hatte, und so geht man nun davon aus, dass es sich hier eher um einen edlen Spender als um den Goldschmied selbst handelt. Die Restauratorin führt außerdem an:

„Als weiteres Indiz gegen die Goldschmiede-Theorie würde die Tatsache sprechen, dass es zu der Zeit für einen Goldschmied sehr ungewöhnlich gewesen wäre, sich – vor allem an so prominenter Stelle – auf seinem Werk zu verewigen.“

Sicher dagegen ist, dass der Schrein in Straßburg angefertigt wurde, denn das Beschauzeichen dieser Stadt ist auf dem Schrein zu sehen (ein Schild mit drei eingezeichneten Schilden). Die Stadt Straßburg hat eine lange Tradition mit ihrer Zunft der Goldschmiede. Eine Abtrennung von den Handwerkerzünften (Schlichter, Maler usw.) verwirklichte die Handwerker des feinen Metalls dort schon im Jahre 1474, noch vor den Goldschmieden in allen anderen Städten. Daher ist es sehr ungewöhnlich, dass der vermutliche Meister nicht verzeichnet ist. Trotz allem erfreuen sich die Breisacher und alle Besucher des Münsters an dem Schrein und bitten die Patrone um Beistand, denn für die Gläubigen ist immer noch der Inhalt, das Reliquiar, und das, was sie damit verbinden – was sie mit Gott verbindet – am bedeutsamsten.



## NACH SORGFÄLTIGER RESTAURIERUNG

In der Ausgabe »unser Münster« 2000–2 berichteten wir über die Restaurierung des Schreins (gekürzt):

»Nach sorgfältiger Restaurierung des über fünfhundert Jahre alten Reliquienschreins der Stadtpatrone St. Gervasius und St. Protasius durch das Landesdenkmalamt Stuttgart stand der kostbare Schrein am 24. Juni 2000 im Mittelpunkt eines Festaktes im Bürgersaal des Breisacher Rathauses.

Bürgermeister Alfred Vonarb konnte mehrere Ehrengäste begrüßen: Weihbischof Wolfgang Kirchgässner - früher selbst Münsterpfarrer in Breisach, Dr. Mathias Kremer vom Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg, Prof. Wolfgang Stopfel und Helmut Reichwald vom Landesdenkmalamt. Pfarrer Jörg Büchel in vertrat in bestem ökumenischem Geiste die evangelische Martin-Bucer-Gemeinde ... Sie alle wurden Zeugen eines bewegenden Moments: Der in der Mitte des Bürgersaals stehende und in neuem Glanz erstrahlende Schrein wurde enthüllt. Bürgermeister Vonarb wies in seiner Ansprache auf die große

Bedeutung des Schreines der Stadtpatrone Gervasius und Protasius über all die Jahrhunderte bis in unsere Zeit hin. ...

Helmut Reichwald erläuterte die wesentlichen Restaurierungsschritte und sicherte eine jährliche Inaugenscheinnahme vor Ort zusammen mit dem Institut für Technologie und Malerei Stuttgart zu.

»Der Schrein hat uns gefehlt«, so umschrieb Münsterpfarrer Peter Klug das, was viele Gottesdienstbesucher in den vergangenen sieben Monaten fühlten. Nun werde der Schrein wieder seinen Platz im Zehnaltars des Münsters einnehmen ... Bürgermeister Vonarb legte einen Bericht über die Entwicklung der Stadt im Jahre 2000 sowie die bei der Öffnung des Schreines am 8. 12. 1999 in Stuttgart entnommenen Dokumente aus den Jahren 1945/48 in den Schrein. Dekan Peter Klug fügte für die Münsterpfarre eine ... Dokumentation über den Wiederaufbau und die aktuelle Restaurierung des Münsters bei ...«



des Münsters auf den Boden gelegt und mit dicken Holzbrettern abgedeckt. Der restliche Lettner, das heilige Grab, die Kanzel und die Fresken Martin Schongauers blieben ungeschützt im Münster. Beim Rheinübergang 1940 hatten Granaten das Münster getroffen und Teile der Fresken Martin Schongauers an der Südwand der Westhalle beschädigt.

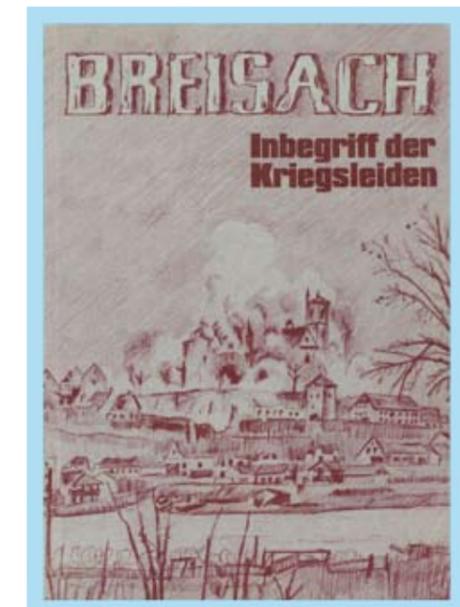
Während der starken Beschießung der Stadt in den Monaten Februar bis April

Aus Gebhard Klein »Breisach - Inbegriff der Kriegsleiden«

## BREISACH UND DAS MÜNSTER VOR 70 JAHREN

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde der Münsterberg von militärischen Anlagen freigehalten, um dem Gegner keinen Anlass zu geben, das Münster zu beschließen. Dennoch ließ Stadtpfarrer Hugo Höfler die wertvollsten Kunstschatze in Sicherheit bringen. Schon am 11. August 1939 brachten Pfarrer Forner aus Ichenheim und Karl Höfler, der Vater von Stadtpfarrer Höfler, den Reliquienschrein der Stadtpatrone, das silberne Vortragskreuz, die vier Evangelistenbilder, die Martin Schongauer zugeschrieben werden, und zwei Kelche nach Säckingen. Wenige Tage später wurden die gotische Monstranz und das Gervasiushaupt nach Freiburg verbracht. Am 3. und 4. September 1939 bauten Bildhauermeister Josef Dettlinger aus Freiburg mit zwei Gesellen, Maler-

meister Karl Guy sen. mit seinen beiden Söhnen Paul und Karl sowie Holzbildhauer und Mesner Josef Dockweiler aus Breisach unter Mithilfe von einigen Männern des Arbeitsdienstes den Hochaltar ab, luden ihn in drei Möbelwagen und brachten ihn zusammen mit den Figuren des Lettners in den Bergungsraum des Erzbischöflichen Ordinariats in Freiburg. Am 13. und 14. Februar 1940 wurde von den Schreinermeistern Motsch und Dossenbach das Chorgestühl abgetragen und ebenfalls nach Freiburg in Sicherheit gebracht. Die wertvollen alten Paramente kamen nach Pfullendorf. Das Tympanon des heiligen Stephanus über dem Hauptportal erhielt einen hölzernen Splitterschutz. Die Fialen des Lettners wurden abgenommen (Bild), neben das Sakramentshäuschen



1945 wurde auch das Münster zerstört. Bei Kriegsende bot es, wie Oberbaurat Bosch vom Erzbischöflichen Bauamt in Freiburg in seinem Bericht vom 16. Juni 1945 schreibt, »das Bild einer völligen Ruine«. Meterhoch lag der Schutt im Innern und auf dem Münsterplatz. Die Dachstühle waren ausgebrannt und die Gewölbe an vielen Stellen durchschlagen. Der Nordturm war schwer beschädigt, der Südturm stand weitab aufgespalten ohne Helm als Wand da. Die Fenster waren zerschossen und ihr Maßwerk zertrümmert.

Vor 100 Jahren:  
Stadtpatrosinium 1909  
Bild Stadtarchiv



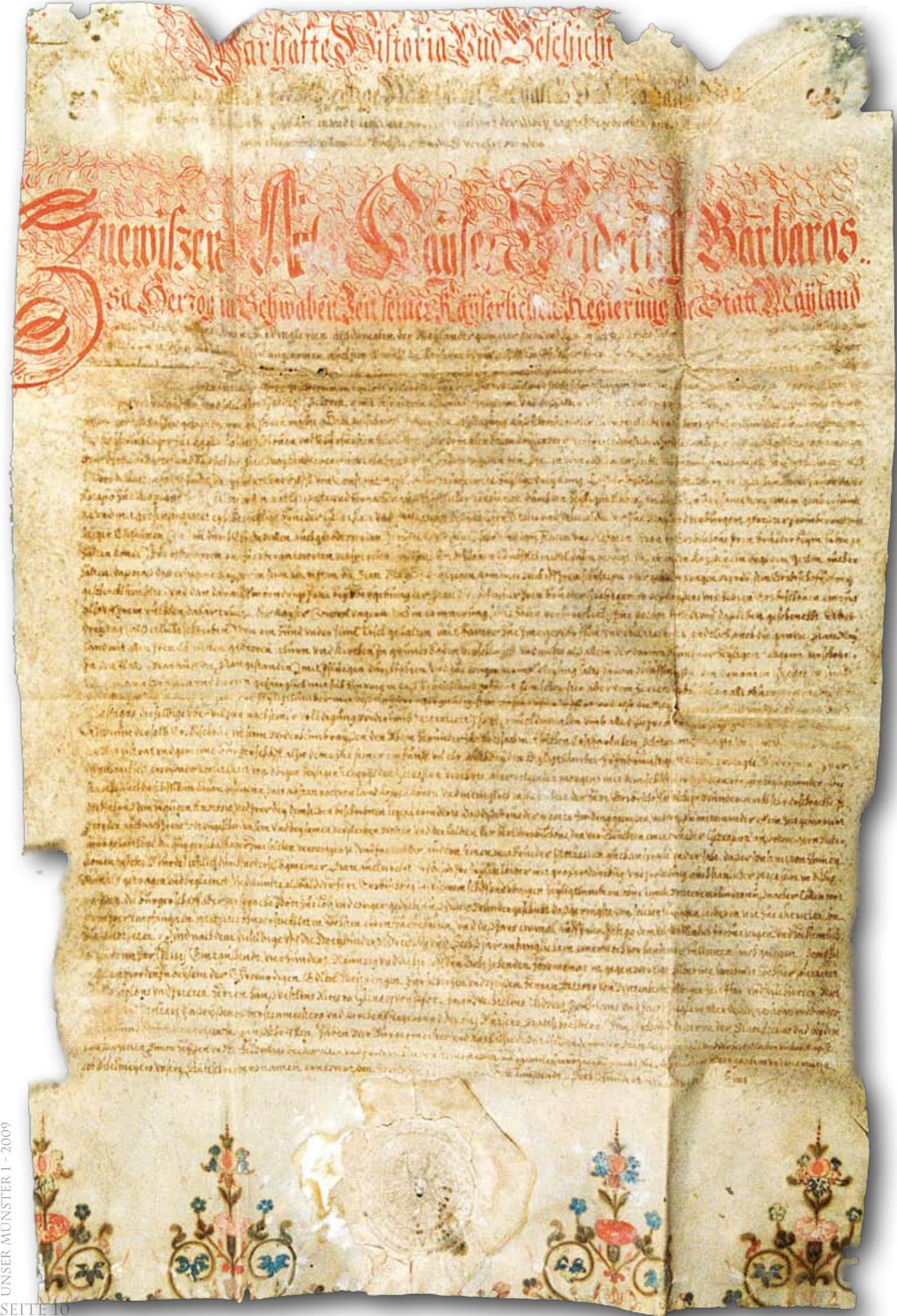
Gesehen am  
MÜNSTERWEG



Aus Heft 2008-2: Das Sandsteinrelief links - es ist ein Metzger-Zunftzeichen - findet man auf halber Höhe an der Münsterbergmauer bei der Metzgerstiege. Laut Stadtarchivar U. Fahrer hat es Bildhauer Karl Heinz Engelin in den 1950er Jahren geschaffen. Es weist auf den Alten Schlachthof hin, der an der Ecke Metzgergasse / Fischerhalde stand.

Wo steht die Sandsteinskulptur rechts?





# WARHAFTE HISTORIA VND GESCHICHT

DIE BREISACHER TRANSLATIONSNOTIZ  
ÜBER DIE STADTPATRONE GERVASIUS UND PROTASIVS

Eingeleitet, herausgegeben und übersetzt von Thomas H. T. Wieners

Die hier im Anschluß im originalen Wortlaut und in einer textgetreuen Übersetzung abgedruckte Translationsnotiz stellt die älteste Breisacher Lokaltradition über die Überführung der Gebeine der heiligen Gervasius und Protasius von Mailand nach Breisach dar. Es handelt sich um ein für die Geschichte der Verehrung der Breisacher Stadtpatrone und die lokale Volksfrömmigkeit interessantes und wichtiges Zeugnis. Die heute auf uns gekommene Textfassung datiert zwar erst aus dem Jahre 1621, doch handelt es sich bei ihr um eine neue Abfassung nach einer von 1498 stammenden damals in zwei Ausfertigungen vorhandenen Textgrundlage. Diese beiden ursprünglichen Textfassungen, von denen sich eine im Reliquenschrein selbst, die andere im Breisacher Stadtarchiv befand, wurden nach der Neuausstellung von 1621 vernichtet. Es ist zwar davon auszugehen, daß die Neuabfassung den Inhalt der Version von 1498 getreu überliefert, sprachlich allerdings ist sie umgearbeitet und atmet ganz den Geist ihrer eigenen Zeit. Eine mit Blütenmotiven geschmückte Prunkausgabe dieser neuen Textfassung wurde wieder in den Reliquenschrein eingelegt und eine zweite schmucklose Ausfertigung im Stadtarchiv hinterlegt. Auf Anordnung des Erzbischöflichen Ordinariats vom 22. April 1941 wurde die prunkvolle Translationsnotiz mit zehn weiteren ebenfalls hier befindlichen Urkunden aus dem Reliquenschrein entfernt und in einem versiegelten Päckchen nach Freiburg gesandt. Dieses Päckchen gelangte dann ungeöffnet ins Erzbischöfliche Archiv, wo es schließlich der Vergessenheit anheimfiel. Erst im Jahre 1995 wurde es vom Verfasser dieser Zeilen wiederentdeckt und geöffnet. Alle dort enthaltenen Urkunden befanden sich in einem äußerst schlechten Zustand. Sie waren feucht und stark von Schimmel befallen und wurden deshalb umgehend zur Restaurierung gegeben. Für die Prunkausgabe der Translationsnotiz kam die Restauration zu spät. Der Text ist heute zu großen Teilen nicht mehr lesbar. Die hier abgedruckte Edition der Translationsnotiz konnte also nicht vollständig nach der sich heute im Erzbischöflichen Archiv Freiburg (Signatur: UV 0165) befindlichen Prunkfassung erstellt werden, sondern ihr diente die Textfassung im Breisacher Stadtarchiv als Grundlage.

*Warhafte historia vnd geschicht, welcher gestalt beede heylige martyrer Geruasius vnd Prothasius von Mayland alther gehn Breysach komen vnd transferiert worden, auch vmb dabey täglich begehenden miracul vnd wunderwerckh willen mit höchster andacht verehrt werden*

*Zu wissen: Als kayser Friderich Barbarossa, herzog in Schwaben, zeit seiner kayserlichen regierung die statt Mayland vmb willen Gualfagus, der statthalter daselbst, kurtz anno seine gemahl, die kayserin, vff ein eselthier setzen vnd sampt irem frawenzimmer spötlich zuer statt aufstreiben lassen, im jar Christj eintaussent einhundert sechzig und zwey außweis beglaubter historien mit kriegsmacht überzogen vnd belägert, auch dem ehegenanten statthalter geschworen und gelobt, vff eroberung der statt Mayland solche schmach gegen jme an leib und leben zue rächen vnd zue straffen, vnd solches sein statthalters schwester mit besonderm kummer vernomen vnd deßhalben vff mittel vnd weg gedächte, wie sie iren brueder beym leben erhalten vnd deß kayßers gefastzen zorn aussöhnen möchte, hatt sie sich mit gefahr jres leibs vnd lebens heimlich auß der statt in daß läger zue Raynoldo, erzbischoven vnd churfürsten zue Cölln, der damalen bey dem kayser war, verfuert, demselben jr hohes anligen vnd deß kayßers commination wider jren brueder, vnd daß sich die statt Mayland lenger nit erhalten könde, sonder sich ergeben mußte, entdeckt, vnd jme vil ansehnliche heyligthumber, alß die heylige Drey König Caspar, Balthasar vnd Melchior, deßgleichen beede heylige martyrer Geruasium vnd Prothasium, Felicem vnd Naborem, wan er jren brueder beym leben erhalten köndte, zue geben versprochen, auch jne durch solch mittel dahin gebracht, daß er an den kayser ein begeren gethon, auch erhalten, daß, waß daß erste jnen deß kayßers einritt in die statt Mayland entgegen komende weib vff jren schultern oder rücken tragen werde, sein erzbischoffs frey geschenck sein solle, vnd dan darauff morndrugs frue bey übergebung der statt die schwester jren brueder, Gualfagum statthaltern, in deß kayßers einzug also vff jrem rücken dahertruede der kayser, wiewol vngern, doch in erinnerung seins versprechens, jme daß leben geschenckht vnd perdon [!] ertheilt, auch die schwester dem erzbischoven die versprochen heyligthumber eingehändiget.*

*Alß nun derselb erzbischoffin seim widerhaimbraysen den Rhein herunder zue Breysach mit solchen kostbarlichen schätzen angelangt vnd ein ersamer wolweiser magistrat vnd gemeine burgerschaft alhie deme zue seiner einkunfft vil ehr auch bey den heyligthumber jr jnbrünstige tenotion [!] erzeigt, vnd er jnen zuer dankbarkeit erwisner hospitalitet von obigen heyligen reliquijs den Geruasium verehrte, aber volgenden morgens mit dem schiff vnd ingehabten übrigen heyligthumber, wie starck auch die schiffleutt daran geschalten, mit abstatt noch von land komen köndte, vnd meniglich ab solchem wunderwerckh sehr erschrackh, beneben man sich auß dem heyligen Ambrosio vnd jrer bey demselben beschribnen legend erinderte, daß diße brueder in partu zwillig gewesen, vnd wie sie miteinander gemartert worden, auch nach jrem todt vngescheiden sein wolten, vnd derhalben der herr erzbischoff den verschenckhten einen brueder, Geruasium, auß rewe gern widrumb gehabt hette, die burgerschaft aber vmb deß zuegetragnen miraculs willen jme solchen verwaigerte vnd vmb den andern seinen mitbrueder Prothasium auch ansprach, vnd er sahe, daß er sonst nit von himmen komen möchte, wurde letstlich durch jne derselb gneiner statt auch verehrt, vnd beede jre heylige leiber mit großer dancksag vnd frolockung auch statlicher procession in dißes münster getragen vnd begläittet, vnd kundte alßbald der herr erzbischoff mit seinem schiff vnd übrigen heyligthumben ohne einiche weitere verhinndernuß fortraysen.*

*Die burgerschaft aber versprache Gott zue ewiger gedächtnuß diser wundergeschichte, daß geringste von solchen heyligen leibern nit zue alienieren, sonder in jrer empfangen integritet ohnzerstickhlet in höchsten ehren zue behalten, vnd deß jars einmal auff jren festag dem volckh offentlich fürzuezeigen vnd hochfeurlich zue celebrieren.*

*Vnd nachdem dieselbige vff die dreyhundert dreyßig vnd sechs jar anfänglich in einer noch vorhandener hültzinen sarch gelegen, seindt sie volgends jm jar Christj eintaussent vierhundert neunzig vnd achte vff den achtzehenden Howmonat in gegenwertige silberine sarch mit höchster solennitet eingelegt worden in beysein der hochwürdiggen, edlen, gestrengen, fürsichtigen vnd weisen herren, Anthonij von Wittenheim, selbiger zeit pfar- vnd kilchherren, Michel Helds, caplons vnd juraten, Hans Vestlin, ritters, Geruasij von Pforr, Jacob Wechtelins, Ludwig Spilmans vnd Jacob Zieglers, aller deß magistrats vnd burgermeistern, vnd Prothasij Fasseyßens, oberstenmeisters vnd kirchenpflegers, vnd Nicolaj Ruefers, stattschreibers.*

*Zue vrkhund diser in der stattarchiuo vnd bey dem heyligthumb befundener alten zeugnuß schriften haben wir, burgermeister vnd rath alhie, diße taffell vnder vnser statt auffgestellten secret jnsigel vnd der zeit eltisten vnsers magistrats, alß herren Simon Heyßen vnd Michael Willigs, beeder alten, vnd Friderich Liebensteins, neuen burgermeisters, Jacob Rotters oberstenmeister, Georg Kobers vnd licentiat Jacob Bihelmeyers, vnsers stattschreibers, namen ernewert den zwöfftten Junij anno eintaussent sechßshundert zwanzig vnd eins.*



Wahrhafte Erzählung und Geschichte darüber, auf welche Weise die beiden heiligen Märtyrer Gervasius und Protasius von Mailand hierher nach Breisach gekommen und überführt worden sind, sowie um willen welcher Wunder und Wunderzeichen, die sich dabei ereignet haben, sie täglich mit höchster Andacht verehrt werden

Es sei zu wissen: Als Kaiser Friedrich Barbarossa, Herzog in Schwaben, zur Zeit seiner kaiserlichen Herrschaft die Stadt Mailand im Jahre unseres Herrn 1162 nach Auskunft glaubhafter Erzählungen um willen des Gualfagus, des Statthalters dasselbst, der kurz zuvor in demselben Jahr seine Gemahlin, die Kaiserin, hatte auf ein Maultier setzen und samt ihrer Kammerfrau verhöhrend aus der Stadt heraustreiben lassen, mit einer großen Kriegerschar überfiel und belagerte sowie dem zuvor genannten Statthalter gelobte und schwor, nach der Eroberung der Stadt eine solche Schmach gegen ihn an Leib und Leben zu rächen und zu strafen, hatte indessen die Schwester des Statthalters solches mit sehr großem Kummer vernommen. Und deshalb sann sie auf Mittel und Wege, wie sie ihren Bruder am Leben erhalten und den entflammten Zorn des Kaisers auszu-söhnen vermöchte. Unter Gefahr für Leib und Leben begab sie sich heimlich aus der Stadt heraus in den Belagerungsring zu Rainald, dem Erzbischof von Köln und Kurfürsten, der damals in der Nähe des Kaisers war. Sie eröffnete ihm ihr hohes Anliegen und die Drohung des Kaisers gegen ihren Bruder, und dass sich die Stadt Mailand nicht länger halten könnte, sondern ergeben müsste. Und sie versprach, ihm viele bedeutende Reliquien, nämlich die Heiligen Dreikönige Caspar, Balthasar und Melchior, desgleichen beide heiligen Märtyrerpaare Gervasius und Protasius, Felix und Nabor, zu geben, wenn er ihren Bruder am Leben erhalten könnte. Und wirklich brachte sie ihn durch solche Mittel dazu, dass er sich an den Kaiser mit dem Begehren, was ihm tatsächlich gewährt wurde, wandte, dass er das, was das erste Weib, welches ihnen nach des Kaisers Einritt in die Stadt Mailand ent-

gegenkommen würde, auf ihren Schultern oder ihrem Rücken tragen werde, sein, des Erzbischofs, uneingeschränktes Geschenk sein solle. Und als dann am Morgen darauf in der Frühe bei der Übergabe der Stadt die Schwester ihren Bruder, den Statthalter Gualfagus, bei des Kaisers Einzug auf ihrem Rücken dahertrug, hat der Kaiser, wiewohl ungern, doch in Erinnerung seines Versprechens, ihm das Leben geschenkt und Pardon erteilt. Und wirklich händigte die Schwester dem Erzbischof die versprochenen Reliquien aus.

Und als nun derselbe Erzbischof wieder auf seiner Heimreise den Rhein herunter mit solch kostbaren Schätzen zu Breisach angelegt hatte, erwiesener ehrbare, wohlverständige Rat und die gemeine Bürgerschaft allhier ihm bei seiner Ankunft viel Ehrerbietung. Auch gegenüber den Reliquien erwiesener ihre inbrünstige Verehrung. Und aus Dankbarkeit für die erwiesene Gastfreundschaft schenkte er ihnen von den obengenannten heiligen Reliquien den Gervasius. Aber am folgenden Morgen konnte er mit dem Schiff und den übrigen in seinem Besitz befindlichen Reliquien nicht ablegen noch von Land kommen, wie sehr auch die Schiffsleute sich davon abstießen. Und jedermann erschrak sehr ob eines solchen Wunderzeichens. Nebenhin machte man sich aus den Schriften des heiligen Ambrosius und ihrer bei demselben geschilderten Legende zu wissen, dass diese Brüder eineiige Zwillinge gewesen waren, und wie sie miteinander gemartert wurden, wollten sie auch nach ihrem Tode nicht getrennt sein. Und der Herr Erzbischof hätte deshalb den ei-

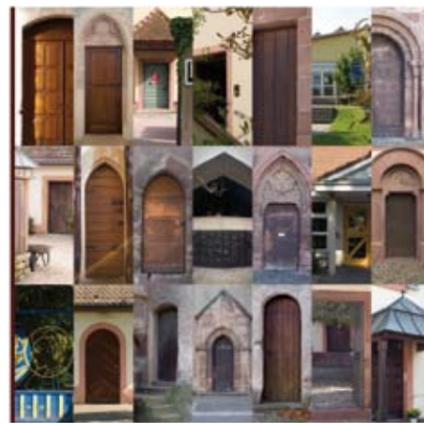


nen verschenkten Bruder, Gervasius, aus Betrübnis über den Verlust gern wieder gehabt. Die Bürgerschaft aber verweigerte ihm um willen des sich zugetragenen Wunders diesen und bat ihn auch um den anderen, seinen Mitbruder Protasius. Und da er sah, dass er sonst nicht von hier fort zu kommen vermöchte, wurde schließlich durch ihn derselbe Mitbruder der Stadt auch geschenkt. Und die heiligen Überreste der beiden wurden unter großer Danksagung und großem Jubel ebenso wohl in einer stattlichen Prozession in dieses Münster getragen und begleitet. Und der Herr Erzbischof konnte alsbald mit seinem Schiff und den übrigen Reliquien ohne irgendwelche weiteren Hindernisse fortreisen.

Die Bürgerschaft aber gelobte Gott zum ewigen Gedenken an dieses Wundergeschehen, nicht das Gerिंगste von solchen heiligen Überresten zu entfremden, sondern sie in ihrer empfangenen Unversehrtheit unzerstückelt in höchsten Ehren zu bewahren, und sie einmal jedes Jahr an ihrem Festtage dem Volk öffentlich vorzuzeigen und hochfeierlich zu zelebrieren.

Und nachdem dieselben bis auf 336 Jahre in einem von Anfang an noch vorhandenen hölzernen Schrein gelegen hatten, sind sie darauf im Jahre unseres Herrn 1498 am 18. Juni in den gegenwärtigen silbernen Schrein mit höchster Feierlichkeit im Beisein der hochwürdigen, edlen, tapferen, verständigen und weisen Herren, Antonius von Wittenheim, seinerzeit Pfarr- und Kirchherr, Michel Held, Kaplan und Kirchenvorsteher, Hans Vestlin, Ritter, Gervasius von Pforr, Jakob Wechtelin, Ludwig Spilman und Jakob Ziegler, alle Mitglieder des Stadtrates und Bürgermeister, und Protasius Faßseysen, Oberstzunftmeister und Kirchenpfleger, und Nikolaus Ruefer, Stadtschreiber, hineingelegt worden.

Zur Bezeugung dieser im Stadtarchiv und bei den Reliquien befundenen alten Zeugnisschriften haben wir, Bürgermeister und Rat allhier, diese Urkunde unter dem aufgedruckten Sekretsiegel unserer Stadt und unter den Namen der zur Zeit Ältesten unserer Stadtrates, nämlich der Herren Simon Heiß und Michael Willig, beide Altbürgermeister, und des Friedrich Liebenstein, neuer Bürgermeister, des Georg Kober und des Lizentiaten Jakob Bihelmeyer, unseres Stadtschreibers, erneuert am 12. Juni im Jahre 1621.



# ÖFFNET DIE TÜREN FÜR CHRISTUS

Unter dem Leitwort »Öffnet die Türen für Christus« feierte die Pfarrgemeinde St. Stephan am ersten Adventssonntag 2008 den Abschluss des 4. Bauabschnitts der Außenrenovierung des Münsters.

Die Arbeiten an der Westseite des Breisacher Münsters konnte im vorgesehenen finanziellen Rahmen und nach Zeitplan rechtzeitig vor Wintereinbruch vollendet werden. Zum festlichen Einzug durchs Hauptportal der Kirche – mit den Kommunionkindern des Jahres 2008 und den Kleinen der Kinderkirche – waren die Pfarreiangehörigen und alle, die sich für den Fortgang der Renovierung interessieren, eingeladen. Ein Kind

klopfte an die noch verschlossene Türe und bat stellvertretend für alle darum, dass sich das Tor für die Wartenden öffne.

Pfarrer Peter Klug freute sich über die Fortschritte der Münsterrenovierung. Er sagte, der Weg von der Apsis, über die Hasenpforte und das Hauptportal bis zurück zu den Türmen sei auch der »innere Weg« einer lebendigen Gemeinde. Für ihn und die zahlreichen Bürger, die für die Münster-sanierung gespendet haben, sei es besonders wichtig, »das Breisacher Münster als weithin sichtbares Zeichen des Glaubens« aufleuchten zu lassen und es für kommende Generationen zu erhalten.



## NEUJAHRSEMPFANG 2009

Beim Neujahrsempfang der Seelsorgeeinheit am 6. 1. 2009 gab Rosemarie Faulhaber ihr Amt als Leiterin des Katholischen Bildungswerks Breisach ab. In den über 20 Jahren, in denen sie das Bildungswerk mit Freude und Umsicht leitete, wurde im Veranstaltungskalender das Münster regelmäßig in vielfältiger Art und mit höchst interessanten Themen bedacht.



## Eine gute Idee: STEINPATENSCHAFTEN

Wählen Sie Ihren ganz persönlichen Stein aus!

Unterstützen Sie die Münsterrenovierung. Übernehmen Sie eine Steinpatenschaft.

Ihr persönlicher Stein wird dokumentiert.

Wählen Sie eine Steinkategorie aus, für die Sie die Patenschaft übernehmen wollen.

Dies können auch mehrere Steine in einem bestimmten Renovierungsabschnitt sein.

Aus unserem Faltblatt erfahren Sie alles: Es liegt am Schriftenstand im Münster aus.

Gerne senden wir es Ihnen auch zu:

**MÜNSTERBAUVEREIN BREISACH E.V.**

Münsterplatz 3, 79206 Breisach, Tel. 07667-203 [www.st-stephan-breisach.de](http://www.st-stephan-breisach.de)





Vor 60 Jahren:

## DER HOCHALTAR KEHRT ZUM STADTFEST ZURÜCK

Text nach Aufgeschrieben um 1998 von Alois Hau † 2001

Vor 60 Jahren kehrte zum Stadtpatrimonium der Martyrerbrüder Gervasius und Protasius der Hochaltar des Meister HL ins Breisacher Münster zurück. Nach zehnjähriger kriegsbedingter Auslagerung konnte er, nachdem das Dach gedeckt und die Gewölbe geschlossen waren, wieder im Hochchor aufgestellt werden. Die Einwohner durften ihn beim Aufbau in neuer Schönheit aus nächster Nähe, auf dem Boden vor dem Baugerüst ausgebreitet, begutachten. Es war für sie Freude und Hoffnung in der zu 85 Prozent zerstörten Ruinenstadt.

Wenige Stunden vor Beginn des Zweiten Weltkriegs war das Kunstwerk, abgebaut und im Schutz der Nacht in Möbelwagen verladen, in den Bergungskeller des Erzbischöflichen Ordinariats nach Freiburg ausgelagert worden. In den Kriegsjahren 1940 und 1941 befreiten es Professor Hübner mit seiner Tochter von seiner bis zu sechs Millimeter dicken Ölfarbschicht. Sie war im vorigen Jahrhundert zum Schutz gegen den Holzwurm aufgetragen worden. Hübner gelang es, die Jahreszahl der Vollendung des Kunstwerks durch Infrarotbestrahlung zu sichern. Im Ersten Weltkrieg hatte ein übereifriger Student das Gebetbuch der Engelsputte mit Salzsäure übergossen und so das Datum der Fertigstellung 1526 unkenntlich gemacht.

In Konzelebration mit Stadtpfarrer August Müller nahmen am Festamt der französische Militärgeistliche Abbe Quinze von Lisieux teil, der 1945 die katholische Gemeinde bis zur Rückkehr ihrer Pfarrer Höfler und Ganter betreut hatte. Diakon war in der langen Reihe der Breisacher Präbendare der letzte Amtsträger Hermann Braun. Am Nachmittag des Festes wurde den Einwohnern das Kunstwerk eindrucksvoll mit einem eigenen Weihespiel unter dem Titel der »Der Münsterführer« vorgestellt. Der in Breisach lebende Dichter

Franz Johannes Weinrich erläuterte darin das Kunstwerk. Die Breisacher Jugend stellte es vor. Paul Görres erwies sich als versierter Münsterführer, Werner Wiedensohler, Lore Klein-Schweizer und viele junge Menschen nahmen an dem Spiel aktiv teil.

Nach der Freilegung von der lehmgelben Ölfarbschicht, die zuvor den Altar wie ein Gebilde aus Marmor oder Beton leblos erscheinen ließen, trat nun der warme Lindenholtzton des Altars hervor, wie ihn Hans Loy mit seiner mittelalterlichen Werkstatt in den Jahren 1523 bis 1526 für den spätgotischen Hochchor des Stephansmünsters geschnitzt hat. Nach der zwei Jahre dauernden Restaurierung, die einer wahren Geduldsarbeit gleichkam, wurden die einzelnen Figuren im Schwarzwald an verschiedenen Orten versteckt. Die damit befassten Handwerker haben sich an ihren Eid gebunden gehalten, und dadurch konnten die Figuren ohne Ausnahme wieder ins Breisacher Münster zurückkehren. Sie wurden nicht zum Beutegut. Bereits 1946 wurde der „bildgewordene Jubel«, wie er einmal treffend bezeichnet wurde, allerdings ohne das Gesprenge, neben dem kleineren Bruder von Hans Loy, dem Niederrotweiler Altar, im Freiburger Augustinermuseum viel bewundert ausgestellt. ....

Der Münchener Kirchenkonservator Professor Schmuderer wurde vom Erzbischöflichem Bauamt Freiburg um Beratung für den Wiederaufbau des Breisacher Sankt-Stephansmünsters gebeten. Er entschied sich nicht nur für Korrekturen späterer Zutaten des Münsteräußern, wie Türme und Fassaden, sondern war

auch maßgebend an der Sanierung des Hochaltars und an der Farbgebung im Innern des Breisacher Gotteshauses beteiligt.

Malermeister Paul Guy, der mit seinem Vater Karl und seinem Bruder Walter, mit Holzbildhauermeister Josef Dettlinger aus Freiburg und mit Holzbildhauer und Mesner Josef Dockweiler beim Wiedereinbau des Hochaltars beteiligt war, berichtet dazu 1949:

„Die Renovierungsarbeiten im kriegsbeschädigten Hochchor des Breisacher Münsters gehen ihrer Vollendung entgegen. Die Malerarbeiten stehen kurz vor dem Abschluss. Das zurückgebliebene leere Gehäuse des Hochaltars war trotz zahlreicher Granateinschläge noch relativ gut erhalten. Es musste nach gleichem Rezept wie die Figuren behandelt werden. Das Malergeschäft meines Vaters wurde von Professor Schmuderer beauftragt.

Zunächst mussten die alten Farbschichten entfernt werden. Das Holzgehäuse sollte einen Imprägnieranstrich erhalten. Schmuderer wandte dazu ein Verfahren an, das schon im Mittelalter praktiziert worden war. Es war dies ein Präparat aus zehn Teilen gelöschtem, mindestens zehn Jahre altem Kalk und neunzig Teilen frischer Sauermilch. Diese Mischung wurde solange verrührt, bis eine wasserklare Flüssigkeit entstand. Dadurch wird das Holz vor dem Verfall geschützt und es entsteht eine feuerhemmende Wirkung. Es war 1949 nicht leicht, diese beiden Mittel zu beschaffen, aber geklappt hat es dann doch noch rechtzeitig zum Breisacher Fest«, schreibt Guy, der auch die Innenbemalung des Münsters mit Schmuderer mitbestimmt hat. Sie wurde bei der Gesamtanierung des Münsterinnern in den neunziger Jahren wieder übernommen, weil dadurch die Kunstwerke der Kirche besser zur Geltung kommen.



Aufbau des Hochaltars 1949  
Hinten, von links: Josef Dockweiler, Lehrling, Karl Guy, Josef Dettlinger;  
sitzend Walter Guy, daneben Paul Guy.



Erstkommuniongruppe um 1939 oder 1940, aufgenommen hinter dem Pfarrhaus.  
Die beiden Geistlichen sind Dekan H. Höfler (links) und Präbendar August Geisert.

## Münster, Münsterpfarre: Historische Bilder

Fotografen, Copyright: Kratt, Retzlaff, Röbcke, Stadtarchiv Breisach



Kanzel vor dem 2. Weltkrieg. Die hölzernen Geländerausfachungen sind heute an der Säule befestigt. Den Stützsockel gibt es nicht mehr.

Hochaltar, rechter Flügel mit den Heiligen Protasius und Gervasius, vor dem 2. Weltkrieg.  
Die Fialen zwischen Mittelschrein und Seitenflügel und die Nimben mit den Aufschriften St. Protasius und St. Gervasius sind verschwunden.



Links: In »unser Münster« 2008-2 schrieben wir zu diesem Bild: »... Otto Wagner, Großvater des heutigen Hofbesitzers August Wagner, führt den Münsterpfarrer Hugo Höfler (†1968) und wahrscheinlich zwei Mitbrüder (deren Namen wir nicht ermitteln konnten) aus.«  
Dazu konnte unser Mitglied Gisela Möhrle einiges erhellen, wofür wir ihr herzlich danken.  
Das Bild wurde am Tag der Investitur von Hugo Höfler am 14. 5. 1939 aufgenommen. Neben Höfler sitzt wohl Höflers Vorgänger, Geistlicher Rat und Dekan Richard Weber, ihm gegenüber wahrscheinlich der Vertreter des Erzbischofs, vielleicht Domkapitular Wendelin Rauch.





HEILIGE IM BREISACHER MÜNSTER  
**DER HEILIGE  
 AMBROSIVS  
 VON MAILAND**

Dr. Erwin Grom



Unser St. Stephansmünster beherbergt bildliche Darstellungen von 33 Heiligen. Heilige sind mehr als nur der Stoff, aus dem schöne Geschichten gemacht wurden.

„Heilige sind die, welche mit ihrem Wesen und Leben verkünden, dass Gott lebt.“ (Nathan Söderblom, schwed. Bischof + Friedensnobelpreisträger (1866-1931))  
 „Heilige sind Fenstern gleich, durch die Gottes Liebe wie die Sonne strahlt. Durch ihr Reden und Handeln machen Sie durch alle Zeiten hindurch uns Gott erfahrbar: Nah, liebevoll, lebendig“ (Autor unbekannt)

In unserem letzten Heft haben wir begonnen als ersten Heiligen den hl. Achatius betrachtet. Hierbei haben wir für die 33 Heiligen, denen wir in unserem Münster begegnen, die Ordnung des Alphabets gewählt.

Nach dem hl. Alexius wollen wir uns heute dem hl. Ambrosius zuwenden.

DER HEILIGE AMBROSIVS VON MAILAND

Im Rahmen unserer Betrachtungen können wir dem hl. Ambrosius als einer der bedeutendsten Gestalten der Kirchengeschichte nicht gerecht werden, so dass wir uns auf die Ereignisse in seinem Leben beschränken, die für unsere Stadt Breisach am Rhein eine große Bedeutung erlangen sollten.

Der heilige Ambrosius – „der Unsterbliche“ (Ambrosia bezeichnet in der griechischen Mythologie die Götterspeise) wird etwa um das Jahr 339 in der damaligen römischen Kaiserstadt Trier geboren.

Ambrosius war der Sohn des römischen Statthalters von Gallien und obersten Steuerbeamten der belgischen Provinzen. Damit war Ambrosius Sproß einer der bedeutendsten Beamtenfamilien seiner Zeit. Nach dem Tod des Vaters zog die Familie nach Rom, wo Ambrosius eine umfassende Bildung erhielt und bald eine steile Karriere als Politiker machte. Von Kaiser Valentinian - er hatte 369 n. Chr. Breisach besucht - wurde er 373 zum Statthalter für Ligurien und die Emilia Romagna in Oberitalien mit Sitz in Mailand ernannt. Das Volk liebte und achtete ihn, weil er Milde und Gerechtigkeit walten ließ.

Die Kirche war zu dieser Zeit durch den Streit mit Arian zutiefst gespalten und drohte zu zerbrechen. Ambrosius wurde zum Bischof von Mailand gewählt und war bald einer der stärksten Gegner des Arian.

Die Legenden schildern Ambrosius als einen begnadeten Prediger mit einer „honnigsüßen“ Sprache. Sein immerwährender

Fleiß um die Verbreitung des Christentums wurde so auch mit dem Fleiß der Bienen verglichen. So ist der Bienenkorb eines seiner Symbole geworden; wenn Sie einmal wieder in der Birnau sind, dann besuchen Sie den hl. Ambrosius mit seinem „Honigschlecker“.

Für Breisach hat der hl. Ambrosius eine große Bedeutung, denn er hat die Gebeine der Märtyrerbrüder Gervasius und Protasius in Mailand einer Traumbotschaft folgend entdeckt, die Gebeine erhoben und diese in seiner Kirche San Ambrogio bestattet. Dieses Geschehen ist durch den hl. Augustinus im 8. Kapitel des 22. Buches seines berühmten Werkes „De civitate dei“ („über den Gottesstaat“) bezeugt und in der Legenda aurea des Johannes de Voragine, dem Bestseller des Mittelalters, in ganz Europa verbreitet worden.

Nicht nur am Hauptportal des Mailänder Doms ist dieses historische Ereignis in eine zeitlose Bildsprache gefasst, sondern auch im Walmdach unseres neuen Breisacher Reliquienschreines. Nutzen Sie am 21. Juni 2009 – unserem diesjährigen Stadtpatrozinium – die Möglichkeit nach dem Hochamt den Schrein zu besuchen und die Heiligen Ambrosius, Gervasius und Protasius zu entdecken.

In einem überlieferten Brief an seine Schwester Marcellina schreibt der heilige Ambrosius über die von ihm gewählte Grabstätte für Gervasius und Protasius:

»Diese triumphierenden Schlachtopfer sollen unten an die Stätte kommen, wo das große Versöhnungsoffer Christus ist. Er über dem Altar, weil sie durch sein Leiden erlöst wurden. Diese Grabstätte hatte ich mir ausgesucht, denn es schien mir billig zu sein, dass der Priester sein Ruheplätzchen finden sollte, wo er zu opfern pflegte. Aber ich trete nun meine Grabstätte diesen geweihten Schlachtopfern willig ab, denn sie hatten als heilige Märtyrer lange vor mir das strengste Vorrecht dazu.«

Die Breisacher Pfarrgemeinde kannte diese Briefstelle noch nicht, als sie etwa 1600 Jahre später entschied, dass der Reliquienschrein im neu geschaffenen Zelebrationsaltar seinen Platz finden solle. Ohne es zu wissen, haben sie dem Wunsch des hl. Ambrosius entsprochen.

Den hl. Ambrosius finden wir im Breisacher Münster in einem noch sehr gut erhaltenen Wandbild in der alten Schreinnische sowie in einem Bilderzyklus im Walmdach des neuen Silberschreins.



Des hl. Ambrosius gedenken die katholischen Christen am 7. Dezember, die evangelischen Christen am 4. April eines jeden Jahres.

Seit 1298 trägt der hl. Ambrosius als einer von Vieren den Ehrentitel Kirchenvater. Ambrosius ist der Patron von Mailand und Bologna, ebenso der Patron der Krämer, Imker, Wachszieher und Lebkuchbäcker.

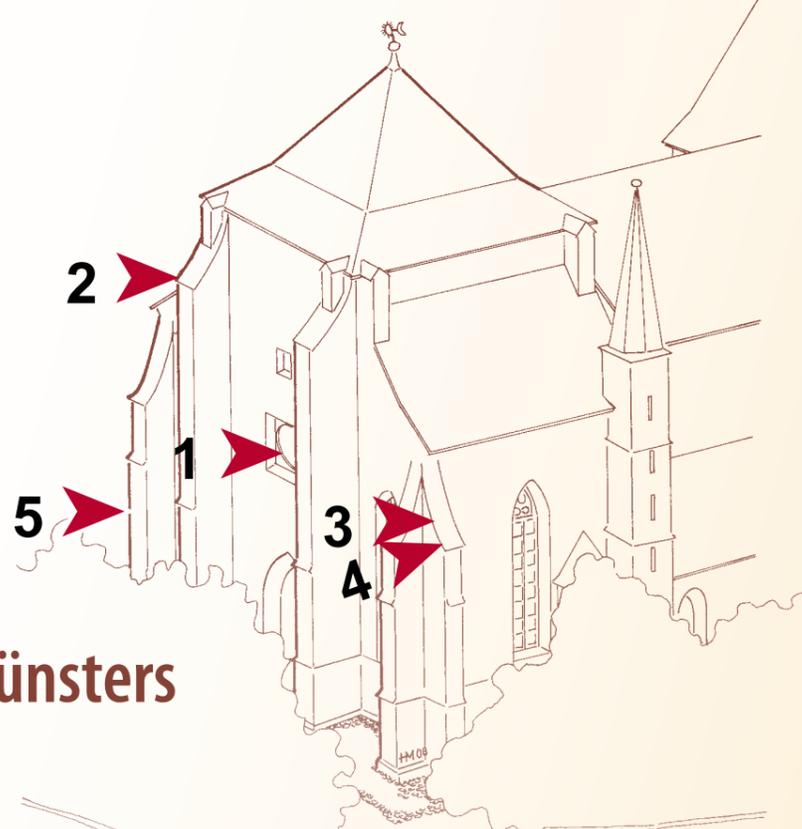
**Bauernregeln zum Ambrosiustag:**  
 Sankt Ambrosius man Zwiebeln säen muss.

Der heilige Ambrosius schneit oft dem Bauern auf den Fuß.

Erbsen säe Ambrosius, so tragen sie reich und geben Mus.

Ist Ambrosius schön und rein, wird Sankt Florian milder sein.

In unserem nächsten Heft werden wir unsere Betrachtungen mit dem hl. Andreas fortsetzen.



## Steinmetzzeichen



Neben den großen Dingen im Renovierungsgeschehen gibt es immer auch wieder kleine: Steinmetzmeister D. Aberle entdeckte an einem Strebepfeiler der Westhalle ein Steinmetzzeichen (Skizze oben). Dasselbe Zeichen findet man auch an einer Wandsäule rechts neben dem Haase Dörle. Weil die beiden Stellen baugeschichtlich um die 150 Jahre auseinander liegen dürften, kann man heute nur spekulieren, was die Steinmetz-Hinterlassenschaften miteinander zu tun haben.



## Außenrenovierung des Münsters St. Stephan 2008 - 2009

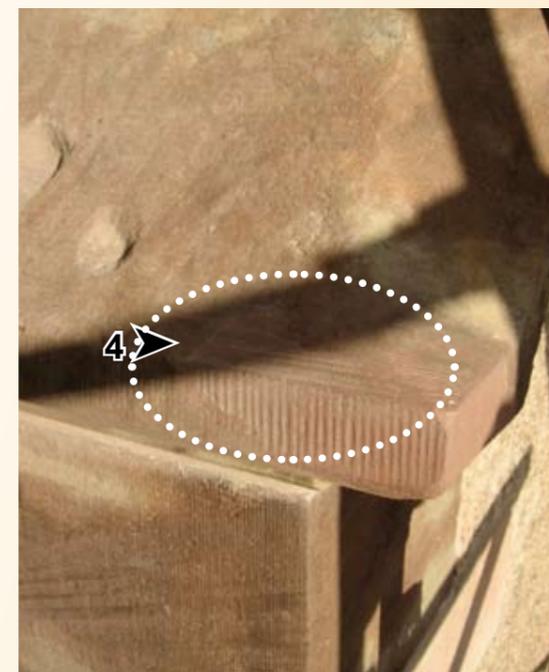
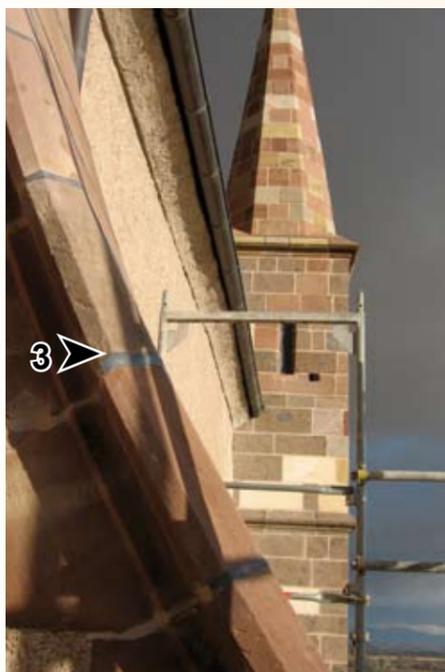


Wie fachmännisch die Steinmetze an Details gearbeitet haben, lässt sich nur vom Gerüst aus beurteilen. Insgesamt mussten sie der dem Wetter besonders stark ausgesetzten Westfassade ihre besondere Aufmerksamkeit widmen.

Pfeil 1: **Fensterrosette**. Die Fugen zwischen den Gesimssteinen wurden mit flüssigem Blei ausgefüllt (ebenso die gekrümmte Abdeckung des Strebepfeilers 3).

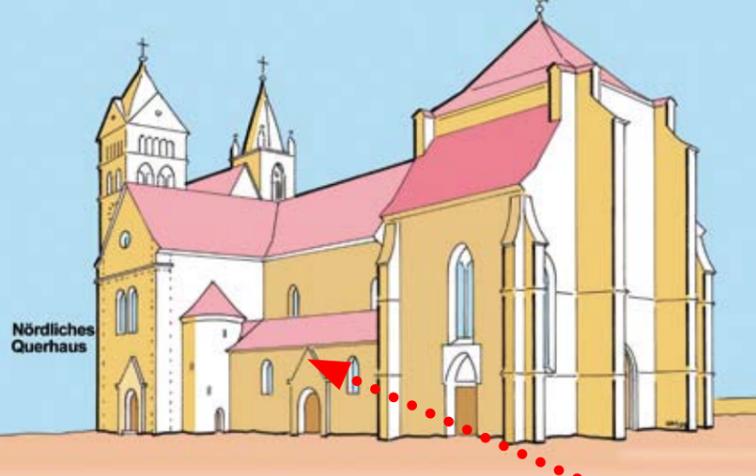
Pfeile 2. und 3. **Strebepfeiler**. Die gesamte Abdeckkehle musste ausgewechselt werden. Ihren Zustand vor der Renovierung zeigt das Bild links unten.

Pfeil 4. Nicht immer werden Steine komplett ausgetauscht. Wo es der Gesamtzustand erlaubt, begnügt man sich mit **Antragungen** (= Ausbesserungen), die im Innern durch rostfreie Stifte stabilisiert werden.



Pfeil 5: Fast bis zur Hälfte ihres ursprünglichen Volumens erodierte **Kantensteine**. Sie wurden komplett ersetzt.

Bilder oben: Weil der Winter 2008-09 besonders ausdauernd war, arbeiteten die Steinmetze in der Werkstatt, so viel sie konnten. Hier die neuen Friesblöcke mit ihren Akanthusornamenten für das nördliche Querhaus. Dessen Friesleiste (siehe Seite 20) ist vollständig verwittert.



Restaurator Erwin Braun mit Ehefrau



Bereich an der Westseite Vorzustand



Gleiche Zone mit überputzten Tuffsteinen

### Gibt es schwierige Stellen in den Putzflächen? Wo liegen die Probleme?

Bis jetzt hatten wir keine größeren Probleme und schwierige Schadensbilder. An der Südseite sind umfassende Bereiche in gutem bis sehr gutem Zustand, am Westgiebel ebenfalls, jedoch war der Putz in den oberen Bereichen der Strebepfeiler stark abgewittert, weil hier keine Wasserabweisung möglich ist. An der Nordseite werden wir auf größere Problemfelder stoßen, da hier die Bewitterung der Flächen am größten ist. Gleichzeitig zeigen sich an der Nordseite auch Schäden durch aufsteigende Mauerfeuchtigkeit.

diesen Putz zu belassen, um vorhandene ältere Putze und Befunde zu erhalten. **Warum streicht man die Putzflächen nicht weiß?**

Tatsächlich war der Putz weiß. Man kann diesen Zustand an wettergeschützten Bereichen noch erkennen - noch nie wurde er mit Farbe gestrichen. Mit den Jahren entwickelte sich durch Verschmutzung, Abwitterung, Moos und Flechten eine andere Farbigekeit. Dieser Alterungsprozess zeigt sich am Münster am Natursandputz in ausgeprägter Form. Mit einem Anstrich würde man diese Patina zerstören und das Erscheinungsbild wäre nachhaltig verändert.

## Am Münster gibt es nicht nur Steine

Der größte Teil der Münsteraußenfassade besteht aus Putzflächen. In den Wiederaufbaujahren nach dem 2. Weltkrieg aufgebracht, trotzten sie inzwischen über 60 Jahre der Witterung und Luftschadstoffen. Ihre Sanierung hat die Pfarrei Stuckateurmeister und Restaurator Erwin Braun anvertraut. Wir befragten ihn zu seiner Arbeit. Beispiele, die er selbst fotografierte, erläutern seine Aussagen.

### Was machen Sie am Münster genau?

Die Putzflächen reinigen wir ausschließlich mit reinem Wasser mittels Hochdruckreiniger. Putzbereiche, die eine ausreichende Festigkeit besitzen, sich jedoch gelockert haben, werden mit speziellen Tränkungen und Hinterfüllmaterialien gesichert. Fehlende Flächen, zum Beispiel Anschlüsse an neu eingesetzten Natursteinen, ergänzen wir passend zur Putzstruktur. Ferner schließen wir Putzrisse, um das Eindringen von Feuchtigkeit zu verhindern.

### Wie ist das Putzmaterial zusammengesetzt? Wie gut ist der alte Putz?

Das Material, mit dem wir ausbessern, entspricht in der Zusammensetzung dem des vorhandenen. Wir verwenden Kalk und Weißzement als Bindemittel sowie Sand. Der Mörtel wird an der Baustelle gemischt. Um den Farbton an den Altputz anzugleichen, wird mit Farbpigmenten und Lasuren gearbeitet. Der alte Putz hat eine ausreichende Festigkeit, die den Witterungseinflüssen nach wie vor standhält.



Süd-Ost-Seite der Westhalle: Giebel eines Strebepfeilers mit neuer Ziegelddeckung

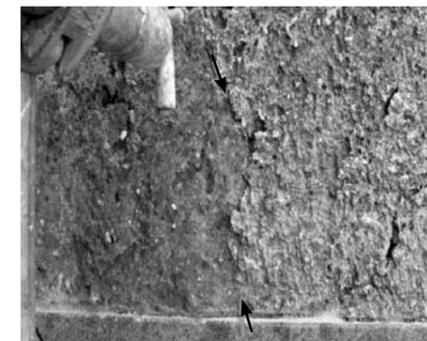


Verputzter Giebel

### Gab es schon immer Putzflächen am Münster?

Das ist zu vermuten, da vorwiegend Mauerwerk und keine Steinquader verputzt sind. Einige Tuffsteinpartien, die sehr stark abgewittert sind, wurden überputzt; durch die aktuelle Renovierung sind jetzt noch einige Steine dazugekommen. In manchen Bereichen zeigen sich ältere Putzreste unter dem jetzigen, in den Nachkriegsjahren aufgetragenen Verputz. Das ist auch ein Grund,

Ältere Putzreste an einem Strebepfeiler



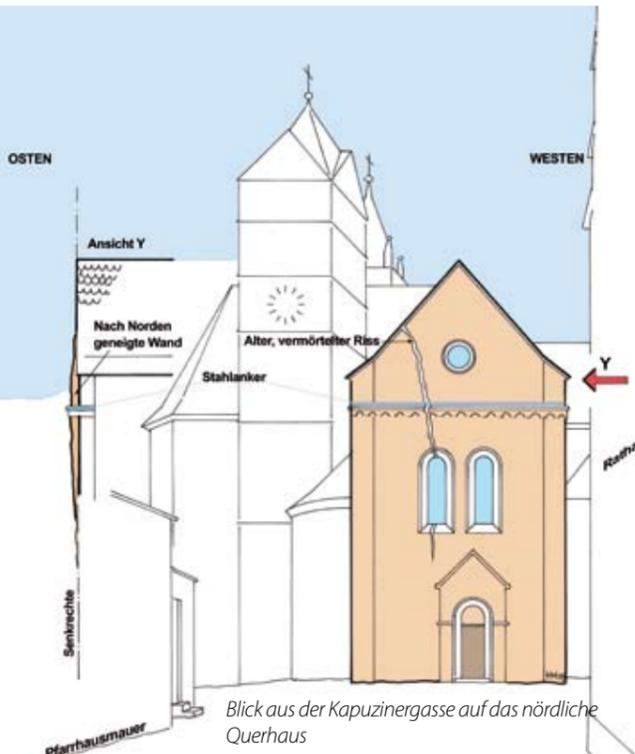
Erwin Braun ist Stuckateurmeister und Restaurator und als solcher Mitglied im »Verband der Restauratoren«.

Seit 1977 selbstständig tätig, 1980 Fortbildung für Handwerker im Denkmalschutz in Venedig, Arbeiten an vielen Kirchen und anderen historischen Bauwerken. Brauns Fachgebiet ist die Restaurierung von historischen Putzen und Stuckdekorationen.

Putzausbesserung am Westgiebel



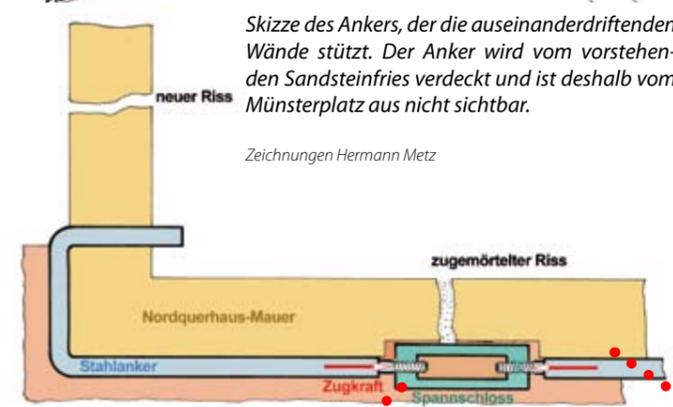
Münster von Nordwesten gesehen. Im derzeitigen Renovierungsabschnitt ist die Nordseite an der Reihe



Blick aus der Kapuzinergasse auf das nördliche Querhaus

Skizze des Ankers, der die auseinanderdriftenden Wände stützt. Der Anker wird vom vorstehenden Sandsteinfries verdeckt und ist deshalb vom Münsterplatz aus nicht sichtbar.

Zeichnungen Hermann Metz



### Gürtel ums nördliche Querhaus gelegt

Das Schwarz-Weiß-Bild oben zeigt es: Neben den Türmen hatten die Geschosse des 2. Weltkriegs auch das nördliche Querhaus schwer getroffen. Als wiederaufgebaut wurde, stellte ein Riss in der stehen gebliebenen Querhausfassade, deren östliche Ecke sich unter den Einschlägen zudem leicht nach Norden geneigt hatte, die Bauleute vor die Entscheidung: Abtragen und neu aufbauen oder reparieren? Sie entschieden sich - wohl angesichts der fast nicht zu überblickenden sonstigen Schäden - fürs Reparieren. Dazu legten sie einen gewaltigen Stahllanker um die Fassade herum. Dass zu diesem Zeitpunkt Gefahr im Verzug war, beweist die an manchen Stellen mehr als 5 cm breite Mörtelfuge.

Die zum Münsterplatz hin hängende Wandpartie fiel schon gleich den Gerüstbauern auf: Sie waren genötigt, ihr Werk von Anfang an, also am Boden, fast einen halben Meter von der Wand entfernt zu platzieren, denn ihre Gerüste müssen absolut vertikal stehen. Für die Amateure der Redaktion von »unser Münster« ergibt sich eine Frage an den Statiker: Benötigt der neue, unübersehbare Riss in der Ostwand nicht einen weiteren, von Norden nach Süden wirkenden Anker? Aus dem Riss folgert sie, dass die Nordwand »weiterarbeitet«.



# AKTUELL



## Der heilige Stephan (französisch St. Etienne) wurde Elsässer

Neuf-Brisach im Mai 2009: Der Straßburger Erzbischof Grallet führte die Katholiken von 9 Gemeinden in eine neue große Seelsorgeeinheit ein. Sie trägt den Namen „Saint Étienne en Pays de Brisach“; zu ihr gehören Algolsheim, Biesheim, Geiswasser, Kunheim, Neuf-Brisach, Obersaasheim, Vogelgrun, Volgelsheim und Weckolsheim. Pfarrer Peter Klug, der den Gründungsgottesdienst mitzelebrierte, überbrachte herzliche Grüße der Breisacher Münsterpfarre.

Als Zeichen der engen freundschaftlichen Verbindung zu dem benachbarten Kirchenbezirk übergab er ein aus Sandstein gehauenes Buch mit Kieselsteinen aus dem Rhein und einem eingravierten Palmzweig. Das Buch, das an den ersten christlichen Märtyrer der Christenheit erinnert, ist ein Werk des Gündlinger Steinbildhauers Thomas Vierlinger - er ist auch Mitglied des Münsterbauvereins Breisach.

In Neuf-Brisach wurde die neue Seelsorgeeinheit „Saint Étienne en Pays de Brisach“ vom Straßburger Erzbischof Jean-Pierre Grallet ins Leben gerufen. Das Symbol erinnert an das Stephanus-Buch im Hochaltar des Meisters HL



## Bischofsbesuch aus Peru

Pfarrer Peter Klug und der »Freundeskreis Peru« der Kolpingsfamilie freuten sich am 4. 12. 2008 über einen besonderen Besuch aus Südamerika. Anlässlich einer Europareise besuchte Norbert Klemens Strotmann, der seit 1972 in Peru lebt und Bischof der Diözese Chosica ist, Breisach. Er war im Dezember für Adveniat, das bischöfliche Hilfswerk für Lateinamerika, unterwegs. Er wusste natürlich, dass er speziell in Breisach offene Türen einlief: Die hiesige Kolpingsfamilie unterstützt seit vielen Jahren ein medizinisch-soziales Projekt im Limeser Stadtteil Canto Grande. Strotmann berichtete von der katholischen Kirche in Mittel- und Südamerika, wo es in der Seelsorge immense Probleme gebe. In Peru betreut ein Priester etwa 15 000 Gläubige, im Vergleich zu Europa (1400)

und den USA (1500) eine nur schwer zu bewältigende Aufgabe. 95 Prozent der Peruaner leben in den Städten und 5 Prozent im Hochland. Das größte Problem sei derzeit, dass sehr viele Menschen die Kirche verließen. Der Bischof fordert in Rom eine neue Strategie, um dies zu verhindern. Der Breisacher »Freundeskreis Peru« zeigte sich an den Ausführungen des Bischofs sehr interessiert und erinnerte an den Besuch von Pfarrer Antonio Sanchez sowie von Gemeindegliedern in Peru im April 2008.

Bevor Bischof Strotmann weitere kirchliche Einrichtungen in der Stadt besuchte, überreichte ihm Pfarrer Peter Klug einen großen Führer durch das Breisacher Münster.



## Eine Informationstafel von PLENUM im Steinbruch Achkarren

PLENUM ist ein Projekt des Landes Baden-Württemberg zur Erhaltung und Entwicklung von Natur und Umwelt. In gemeinsamer Trägerschaft mit den derzeit dreizehn Mitgliedsgemeinden des Kaiserstuhls und des Tunibergs sowie der Landkreise Breisgau-Hochschwarzwald und Emmendingen stellt es Internetbesuchern und echten Wanderern auf Schautafeln. Besonderheiten der hiesigen Landschaft vor.

Unter Anderem gehört auch die hier abgebildete Schautafel im Steinbruch auf dem Achkarrer Schlossberg dazu. Sie weist auf die Gewinnung der Tuffsteine für das Breisacher Münster hin. In »unser Münster« 2004-1 und -2 berichteten wir ausführlich darüber.



Foto Birgit Lüttmann

## Sommer 1945

Fotos Erzb. Archiv Freiburg



Haase Dörle 1945. Es sieht so aus, als sei der legendäre Ausgang vor 1945 nicht zugemauert gewesen.



Dieser Strebpfeiler verschwand nach 1945

Nordseite



Pfarrhaus

## Peter-Parler-Preis 2009 für die am Breisacher Münster arbeitenden Steinmetze

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz und der Bundesinnungsverband des Deutschen Steinmetz-, Stein- und Holzbildhauerhandwerks vergeben alle zwei Jahre den Peter-Parler-Preis. Mit ihm werden Steinmetz- und Steinbildhauer-Arbeiten ausgezeichnet, die von kreativ-handwerklichem und restauratorischem Können zeugen. Der Preis will auch die breite Öffentlichkeit auf die Erhaltung des Kulturguts durch Steinmetze hinweisen. In die Preisvergabe sind Denkmalpfleger, Diplom-Restauratoren, Kunsthistoriker und Naturwissenschaftler eingebunden.

2009 erhielten den 1. und 2. Preis Ulrich Bauer-Bornemann, Bamberg, und Eduard Schnell aus Fridingen. Den dritten Platz teilten sich **Armin Hellstern** von der Freiburger Armin Hellstern GmbH und Thomas Keßler, Stangenroth. Hellstern erhielt die Auszeichnung für seine natursteinrestauratorischen Arbeiten am Breisacher Münster St. Stephan. Der Münsterbauverein Breisach und die Pfarrei St. Stephan sind stolz darauf, dass die Renovierung des Münsters in die Hände so hervorragender Restauratoren gelegt ist. Die Vorstandschaft gratuliert Armin Hellstern, seinem Steinmetzmeister Dietmar Aberle, sowie den am Münster arbeitenden Steinmetzgesellen.

Aus der Laudatio zur Preisvergabe (gekürzt) Die Firma Hellstern hat mit der Renovierung des Münsters St. Stephan in Breisach als

herausragendem Beispiel gotischer Baugeschichte keine leichte Aufgabe übernommen. Eine intensive und genaue restauratorische Voruntersuchung auf der Grundlage photogrammetrischer Pläne entsteht. Der Austausch von Naturwerkstein beschränkt sich auf das absolut Notwendige und nur an Bauteilen, an denen durch massive Abwitterungen ... keine baugeschichtlichen Informationen über Form und Bearbeitung mehr abzulesen waren ... Das dabei entstandene Restaurierungskonzept geht vorbildlich und werksteingerecht mit der Vielzahl an verbauten Materialien um. Entsprechend den Originalmaterialien kommt wieder Neckartäler Hartsandstein, roter Buntsandstein aus Lahr-Kuhbach, Kaiserstühler Tuff bis hin zu dem hellgelben Kalksandstein aus Massangis (Burgund), aus dem z. B. auch die feingliedrige Bildhauerarbeit des gotischen Lettners im Innenraum besteht, zum Einsatz. Für die notwendigen Tuff-Erneuerungen verwendet Hellstern den aus einem eigens nur für kurze Zeit wiedereröffneten Kaiserstuhl-Steinbruch stammenden Lappiltuff. Aus dem nur mühsam als tauglich einzustufenden, jedoch dem Original sehr ähnlichen Material, werden mit großem Aufwand die besten Stücke einzeln herausgesägt und an der Oberfläche vorsichtig von Hand bearbeitet.

... Die Ausbildung der Fugen wird an Testflächen erprobt und die eigens zusammengestellten Handmischungen nach Härte und Körnung auf das Steinmaterial abgestimmt. Konservierende Maßnahmen am Naturstein



Armin Hellstern bei der Entgegennahme des Parler-Preises am 23.5.2009 in Nürnberg

werden an den gesamten Steinflächen streng schadensbezogen mittels kieselsolgebundenen Schlämmen und Antragungen und unzähligen Schalen- und Risseverfüllungen äußerst sorgfältig ausgeführt. ... Die Natursteinarbeiten der Hellstern-Steinmetze und deren Dokumentation sind bei aller Komplexität in ihrer Qualität herausragend.

(Anmerkung: Peter Parler (\* um 1330 in Gmünd; † 13. Juli 1399 in Prag), war ein deutscher Architekt, Bildhauer, Ingenieur und einer der größten Dombaumeister des Mittelalters. Seit etwa 1356 lebte er in Böhmen, vor allem in Prag, wo er seine berühmtesten Werke schuf.)



# SPENDENAKTIONEN

## Spende der Sparkasse Staufen-Breisach

Der Breisacher Münsterbauverein konnte sich kurz vor Weihnachten 2008 über eine Spende freuen. Herbert Lehmann, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Staufen-Breisach, und der Breisacher Sparkassen-Geschäftsstellenleiter Thomas Schneider übergaben Pfarrer Peter Klug, dem Vorsitzenden des Münsterbauvereins, 2500 Euro.

»Die Bauarbeiten am Münster sind weit gediehen, über die Hälfte ist schon geschafft«, beschrieb der Pfarrer den Stand der Reno-

vierung. Die Handwerker arbeiteten gut; manchmal höre er sie bei der Arbeit sogar singen. Nun sei der 5. Bauabschnitt abgeschlossen. Das Ende der Arbeiten datierte der Pfarrer auf den 13. Dezember 2010, allerdings mit einem Vorbehalt, den man im Jakobusbrief nachlesen könne: »Wenn der Herr es will!«.

Da die Spende nicht an einen bestimmten Zweck gebunden ist, könne sie, betonte H. Lehmann, für den Unterhalt des Kirchengebäudes frei eingesetzt werden.

### Vorankündigung und Einladung: WEIHNACHTSORATORIUM Silvester 2009

Der Münsterchor bereitet derzeit das Weihnachtsoratorium von J. S. Bach vor, das er am 31. 12. 2009 aufführen wird. Die Einnahmen werden der Münsterrenovierung zugute kommen.

## Münsterchor

2008 waren herausragende Darbietungen des Münsterchors unter der Leitung von Nicola Heckner zusammen mit Solisten und Orchestern: An Ostern die »Missa brevis in D« von W. A. Mozart. Zum Münsterpatrozinium am 26. Dezember sang der Chor die »Spatzenmesse von W. A. Mozart und Teile aus dem »Oratorio de Noel« von Camille

Saint-Saens. Für das österliche Festamt 2009 hatte der Chor die »Missa brevis in F« von J. Haydn und das Allegro aus Mozarts »Regina coeli« einstudiert.

Der Münsterchor freut sich immer über neue Mitsängerinnen und -sänger. Der Chor probt mittwochs um 20 Uhr im Gemeindehaus St. Hildegard. Kontakt: Tel. 07667/912912.

*Maria Lickert*

## Ensemble Subito vocale

In unserem Ensemble finden sich vor hohen Festtagen spontan Sängerinnen und Sänger zusammen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, unter der Leitung von Nicola Heckner mit nur ein paar wenigen Proben liturgisch bedeutsame Gottesdienste kirchenmusikalisch mitzugestalten. In den vergangenen Jahren haben wir in wechselnder Besetzung immer wieder in der Christmette, am 1. Weihnachtsfeiertag und in der Osternacht gesungen, also in Gottesdiensten, die der Münsterchor, der für viele von uns die kirchenmusikalische Heimat bedeutet, aus Repertoiregründen nicht auch noch gestalten kann.

Unsere Spezialität sind die kleinen Chorsätze quer durch die Epochen. So haben wir in den vergangenen Jahren Vokalmusik von Palestrina bis Lonquich gesungen; auch in der vergangenen Osternacht reichte der Bogen von Händel bis Mendelssohn. Ganze Messen und Oratorien übersteigen unseren Übefleiß, sodass wir auch hier ein gegenüber dem Münsterchor klar abgegrenztes Profil aufweisen.

Für die Zukunft wünschen wir uns, etwas stabiler und verbindlicher zueinander zu finden, ohne auf diesem Weg unsere Flexibilität zu verlieren.

*Gerlind Leininger*

## Der Kinderchor St. Stephan stellt sich vor

Im Kinderchor St. Stephan sind wir 25 Kinder zwischen 6 und 15 Jahren. Wir treffen uns jede Woche mittwochs von 17 - 18 Uhr zur Probe mit einer 5-Minuten-Pause zum Quatschen und Toben. Unsere Leiterin Nicola Heckner ist sehr nett und hat bemerkenswert gute Nerven!

Manchmal singen wir im Gottesdienst, nicht nur im Breisacher Münster, sondern z.B. auch in der Kirche von Bernau, wo wir jedes Jahr im Januar ein Chorwochenende verbringen. Dort haben wir immer sehr viel Spaß, singen viel und schlafen wenig. Letztes Jahr haben wir im Breisacher Münster das Musical »Jo-

seph und seine Brüder« aufgeführt. Damit hatten wir großen Erfolg! Zuletzt konnte man uns am Palmsonntag 2009 im Münster hören, da haben wir ein Passionsspiel aufgeführt. Das war ja nun nicht ganz so lustig, Spaß hat die Aufführung aber trotzdem gemacht!

Falls jemand Lust bekommen hat, mitzusingen, soll er einfach an einem der nächsten Mittwochs um 17 Uhr mal nach St. Hildegard kommen. Übrigens, wir haben schon ein kleines bisschen angefangen, für das nächste Musical zu proben. Wenn ihr wissen wollt, wie es heißt, macht doch einfach mit!!

*Sophia Vollmer, 11 Jahre und Helen Schuster, 10 Jahre*

